

Chemnitzer Anzeiger
und Stadtbote.
Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend
 besonders für die Bezirke: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Gläsa, Helbersdorf, Silberdorf, Kappel, Reustadt, Schönau.

Die Abonnenten erhalten mit dem Anzeiger allwöchentlich 4 Unterhaltungs-Blätter, sowie das Heftige, reich illustrierte humoristische **Anzeiger-Bilderbuch.**

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Wien. Heute Vormittag ist, 78 Jahre alt, der General der Kavallerie, Fürst Friedrich v. Liechtenstein, Onkel des regierenden Fürsten, gestorben.
Wien. Heftige Erdbeben wurden heute kurz nach Mitternacht in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark wahrgenommen.
Uppsala. Wegen Veranbarung eines deutschen Fahrzeuges auf der Nordsee wurden drei Smadenbesitzer zu je 12 Monaten, fünf zu 9 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt.
Petersburg. Die Regierung baut 25 weitere Seefahrzeuge.
London. Die „Daily News“ theilte mit, die Regierung sei auf nichtamtlichem Wege dahin informiert worden, der Kaiser sei der Ansicht, das ein Schiedsgericht nicht das Verhalten Romaroffs oder Dumkens beurtheilen, sondern entscheiden solle, ob die Instruktionen, welche gemäß dem Abkommen vom 17. März erteilt wurden, falsch ausgelegt wurden. Die amtliche Antwort Rußlands sei erst nächster Woche zu erwarten, sobald die Einsetzung des Schiedsgerichts acceptirt worden sei. Die Grenzverhandlungen werden fortgesetzt. (Vergl. die politische Rundschau im heutigen Blatte. D. R.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag beschloß einen Zoll von drei Mark für harte Wolllagen aus langhaariger in England produzierter Wolle, ungemischt (Benappos, Mohair, Alpaka) und zwar für einjährig, angefärbt oder gefärbt, und dupliziert ungefärbt; ferner einen Zoll von 2½ Mark für beschleichen duntliches gefärbt (per Doppelgarn). Die Beschlagfassung über die Positionen Leder und Lederwaren wird auf Antrag der Kommission bis zur nächsten Session vertagt, nachdem Bundeskommissar Burckhard die Bereitwilligkeit der Regierung zu genauerer Untersuchung der Bedürfnisfrage ausgesprochen. Der Geflechtzoll, betreffend die Abänderung des Zollvereinsvertrags vom 8. Juli 1867, wird einer Kommission überwiesen. Es folgt die zweite Beratung des Geflechtzolls, betreffend den Schutz des zur Aufarbeitung der Kupferscheine verwendeten Papiers gegen Nachahmung. Der Entwurf wird mit den Abänderungen der Kommission ohne Debatte angenommen. Es folgt die Beratung des Geflechtzolls, betreffend die Steuervergütung für Jader. Eine Kommissionsberatung wird nicht beantragt, der Gegenstand kommt daher demnächst zur weiteren Beratung im Plenum. Bei der Beratung über die Ausdehnung des Unfall-Krankenversicherungs-Paragraphen, welcher die Versicherung auf dem gesamten Betrieb der Post-Telegraphen- und Eisenbahnverwaltungen, sowie auf sämtliche Betriebe der Marine- und Heeresverwaltungen u. s. ausgebeht, beantragt Kaiser außerdem, die Versicherung der im Gemeindebedienste beschäftigten Feuerwehrene, Straßensänger, Gartenarbeiter und aller nicht fest mit Pensionenrecht angelegten Gemeindebeamten. Der Staatssekretär Voelticher tritt für die Ausdehnung der Versicherung nach den Regierungsvorschlägen ein; er bekämpft den Antrag Kaiser, der den Kreis der zu versichernden Beamten zu weit zieht und die Qualität des Arbeitslohn statt der Gefährlichkeit der Arbeit in den Vordergrund stellt. Abg. Nageln hebt hervor, daß die sozialdemokratische Partei durch ihr Verhalten in der Kommission bewiesen habe, daß sie die Interessen der Arbeiter nur nominell fœdere. Abg. Kaiser entgegnet, die Arbeiterfreundlichkeit beweist sich nicht in Kommissionsbeschlüssen, sondern in dem inneren Gehalt der Beschlüsse. Der Antrag Kaiser wird abgelehnt, § 1 nach der Regierungsvorlage angenommen, ebenso die §§ 2 bis 12. Auf der Tagesordnung für morgen steht der Posttarif und die Fortsetzung der Unfallgesetzberatung.

Der General „Görziere Mercantile“ theilt mit, der General-Infanteriechef Graf Wollze sei vergangenes Montag in S. Marzaretta di Rapallo angekommen. Er sei ein unerwählter Fußgänger und durchwandelte die reizenden Ufer und Hügel der Riviera, an denen er sich nicht hat sehen lassen, wie ein junger Offizier. Er erkundigte sich auch oft bei den Bauern und Gärtnern über die dort in hoher Blüthe stehende Kultur der Feld- und Gartenfrüchte.
 Westlich des englisch-russischen Konflikts soll jetzt in hiesigen maßgebenden Kreisen, die sich bisher gegen eine kriegerische Lösung des Konflikts sehr ablehnend und zweifelnd verhielten, eine sehr ernste Auffassung der Thatfachen Platz gegriffen haben. — Die „Kreuz-Ztg.“ bringt einen auffälligen Artikel, in dem sie behauptet, daß gewisse Nachrichten einzelner Zeitungen betreffs der englisch-russischen Verhandlungen, im Interesse bedeutender Finanzkräfte abgedruckt seien.
 Das Unglück der ostafrikanischen Expedition und den Tod des Dr. Boehm haben wir vor einigen Tagen bereits kurz gemeldet. Es ist, wie sich unsere Leser erinnern, bei den in Wiesbaden lebenden Herr: andten des Afrikareisenden Paul Reichard von dem Generalkonsul des deutschen Reichs, Dr. Koflitz, in Zanibar eine Depesche eingetroffen, die folgenden Wortlaut hat: „Mein verlorener, knapp Tod entronnen, Boehm lad, Kredit Kanzlar 3000 M., kommt Juni, beauftragt Koflitz.“ — Man muß hiernach annehmen, daß Paul Reichard in Zanibar angekommen ist und den Generalkonsul Dr. Koflitz beauftragt hat, das Scheitern der ostafrikanischen Expedition zu melden. Vermuthlich sind die Reisenden auf dem Heimwege von den Wilden überfallen worden, Boehm ist im Kampfe geblieben, Reichard kam dem Tode entgangen; die ganze Ausrüstung, die gesammte wissenschaftliche und ethnographische Ausrüstung, das erworbene Eisenblei und die sonstigen Gegenstände sind geraubt und vernichtet worden. Reichard verlangt einen Kredit, um seine Rückreise anzutreten zu können, und hofft, im Monat Juni persönlich in Wiesbaden zu sein. In vier Wochen werden auch erst die Briefe, welche etwas Näheres enthalten, hier erwartet werden können.
 Dortmund. Die hiesige Handelskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung mit allen gegen eine Stimme ihren Austritt aus dem deutschen Handelsrat erklärt.
 Aus Baden. Das Groß. Ministerium des Innern hat

an die verschiedenen Handels- und Gewerbetreibenden des Landes die Anfrage gerichtet, ob bei der einzureichenden Gesetzgebung über den Schutz der Gewerbegeheimnisse eine Erweiterung dieser Gesetzgebung als nöthig erachtet werde. Da die Antworten in bejahendem Sinne ausgefallen sind, wird die badische Regierung wohl die Initiative zum Zustandekommen einer solchen Gesetzgebung — die bis jetzt durchaus mangelhaft ist — beim Bundesrathe anregen.
Oesterreich-Ungarn. Die Wiener „Pol. Korr.“ widerspricht der Meldung des „Pester Lloyd“, welcher von einem für den Sommer angekündigten Besuche des Kaisers von Rußland bei Kaiser Franz Josef in Bist zu erzählen wußte, mit aller Entschiedenheit und nennt sie eine „willkürliche Kombination.“
 In der Nacht von Donnerstag zum Freitag fand in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark ein ziemlich heftiges Erdbeben statt. In Linzberg (Steiermark) wurden viele Häuser beschädigt und eine Person getödtet. Dem Schulhause droht der Einsturz. In Wiltensdorf und Warberg (Steiermark) drohen viele Wohnhäuser einzustürzen. (Vergl. Telegr.)
Schweiz. Gegenüber einer von mehreren Zeitungen gebrachten Nachricht, es sei der Zusammentritt der Konferenz zum Zweck der Feststellung der schweizerisch-italienischen Grenzverhältnisse in Folge eines dunbetrüchtigen Entschlusses vertagt und sei dieser Entschluß durch die neueste Haltung Italiens in einer bereits obschwebenden Grenzverletzungsangelegenheit erklärt worden, kann der Berner „Bund“ nach den an zuverlässiger Quelle geschöpften Ermittlungen versichern, daß es der Bundesrathe seinen Delegirten angeheißelt hat, im Einklang mit den italienischen Abgeordneten den Zeitpunkt des Beginns der Verhandlungen nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Der Ausgang der gegenwärtig noch geführten Verhandlungen mit Italien in der oben angeführten Grenzverletzungsangelegenheit dürfte dagegen zweifellos hinsichtlich der Haltung der schweizerischen Delegirten an der Konferenz nicht ohne Einfluß bleiben.
England. Die neuesten, die Lage schmerzlichen Depeschen gegen dem Reich von Alarmgerüchten, welches in den letzten Tagen gesponnen worden unbarmherzig zu Reibe und lassen klar erkennen, wie wenig rechte Punkte zur Beförderung einer englisch-russischen Kriegsmöglichkeit eigentlich vorhanden sind. Vor Allen erweist sich der russische Vorkursch auf Merantisch lediglich als eine Erfindung; das Gleiche gilt von der Behauptung von Port Hamilton durch die Engländer, welcher Art in russischen Blättern bekanntlich eine sehr scharfe Beurtheilung gefunden hatte, nun aber auf die einfache Thatfache zurückgeführt wird, daß ein englischer Kreuzer in der Nachbarschaft des Hafens weilte. Ferner stellt „Daily News“ fest, daß weder ein englisches Ultimatum an Rußland, noch umgekehrt erlassen sei, und endlich überträgt, „Poll Mall Gazette“ seine Leser mit der Meldung, daß die Frage der Grenzfeststellung bereits erörtert sei. Bis auf die noch in der Schweiz befindlichen diplomatischen Erörterungen über das Vorgehen des Generals Komaroff wider die Afghanen am 30 März und die Thatfache der Fortdauer der Rüstungen stellt sich die Lage mithin unter weit günstigeren Umständen dar, als man es zu hoffen wagen dürfte; nach dem Wunsch Englands würde der erwähnte Streitpunkt dem Schiedsprotokolle eines europäischen getränten Hauptes zu unterbreiten sein. Ob Rußland diesem Wunsch beitrete, hängt, dem „Standard“ zufolge, von der Entscheidung eines in Ostasien stattfindenden Ministerkathes ab.
 Die Königin Viktoria, deren baldiges Eintreffen in London erwartet wird, würde, wenigstens glaubt die „World“ dies versichern zu können, sofort ihrem ganzen Einfluß für die Bemehrung des Friedens in die Waagschale werfen.
 Aus Suakin wird gemeldet, daß die Anhänger Osman Digma's wieder die Engländer angreifen. Die Araber haben die Darda bei Oas und das Lager bei Tamul besprochen, die Telegraphendrähte durchgeschnitten und die Eisenbahn an mehreren Stellen zwischen Hadab und Suakin unterbrochen. Der „Standard“-Korrespondent behauptet, daß die Benfur ihn verbindere, wichtige Nachrichten zu übermitteln.
Rußland. Der „Standard“ theilt auf Grund „unzweifelhafter Autorität“ mit, daß Lord Granville in einer Note an Rußland vorschlägt, die einfache Frage, ob die Abmachung vom 17. März durch Rußland gebrochen worden sein, dem Schiedspruch eines der getränten Haupter Europas zu unterbreiten; die Mitglieder des Ministerkathes seien nach Ostasien beufen, um die Frage in Ermäßigung zu ziehen.
Ägypten. Wie die „Pol. Korr.“ erzählt, sind nämlich um Ägypten willen recht interessante Verhandlungen zwischen England und der Türkei geführt worden. Es war dem Londoner Cabinet in erster Linie darum zu thun, den Suezkanal in türkischen Händen zu wissen, wenn die britischen Garnisonen das Nil-Delta verlassen haben würden. Statt aber sich damit zu begnügen, wußte die Besetzung Ägyptens sich zum Herrn der Lage anzumachen, habe Abdul-Damid den Augenblick für geeignet gehalten, alle die einseitigen Rechte der Pforte auf das Nil-Land zurückzugewinnen und die Forderung erhoben, daß alle Regierungshandlungen des Ägypten der größtertheils genehmigung unterbreitet werden sollen, ehe sie Gesetzeskraft erlangen. Die Kapitalisation und die internationalen Verträge wollte der Sultan aufrecht erhalten. So groß auch in London der Wunsch war, einer möglichen fransösischen Einmischung zuvorzukommen, widersetzte sich doch das Cabinet diesen Bedingungen. Da kam die Nachricht von dem Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen am 30. März. Die Verhandlungen zwischen London und Konstantinopel erlitten dadurch eine Stockung, die Nachricht von dem Kampfe wurde bekannt und obwohl sie aufregend genug wirkte, zog sie doch nicht die Kriegserklärung nach sich. Gerichte von Vermittlungsvorschlägen wurden laut — die Türkei schien nicht mehr unentbehrlich. Ueberdies wurde die Sache entwehrt und die Kabinete erzielten von den geplanten Ueberrassungen Kenntnis. Mit dieser Entwicklung der Dinge soll nun das Vorhaben des fransösischen Generalkonsuls Bardeci in Zusammenhang stehen, in der Pariser Suezkanal-Kommission den Standpunkt zu vertreten, daß die Neutralität des Suezkanals von der Neutralisierung Ägyptens untrennbar ist.

Chemnitz, den 2. Mai 1885.

— Seit öffentlicher Bekanntmachung des Rectors der Universität Straßburg ist das von einer Anzahl Einwohner der Stadt Chemnitz bei Gelegenheit der Wiedereröffnung jener Hochschule dort gestiftete Chemnitzer Stipendium im laufenden Sommersemester zu vergeben und sind Gesuche um Erlangung desselben mit Qualifikation des Belenten an das Sekretariat der Universität bis Montag, den 11. Mai 1885 einzureichen. Der Betrag des bis zum 1. Mai 1885 fälligen Zinsen des Stipendialkapitals wird als Stipendium auf ein Jahr an einen würdigen und bedürftigen Studierenden der Universität Straßburg aus dem deutschen Reich verließen.
 — Die hiesige Knaben-Exercier-Schule, welche den Zweck hat, alleseitig fördernd auf die körperliche Entwicklung der Schüler einzuwirken, beginnt morgen, Sonntag, 3. Mai im „Glycium“ ihren Unterrichtskursus. Unterrichtsstunden finden Mittwochs und Sonnabends von 5-7 Uhr, Sonntags von 11-1, 1 Uhr statt. Das Honorar beträgt monatlich 2 M., vierteljährlich 5 M. Aufnahme finden Knaben von 8-14 Jahren. Der Direktor, Herr N. Herwig, nimmt Anmeldungen von Vorm. 9-12, Nachm. von 2-4 und Sonntag Vorm. im „Glycium“ entgegen.

— Das Thalia-Theater unter der neuen Direktion E. Karl eröffnet Sonntag, den 10. Mai, seine Sommer-Saison 1885. Der Festabend wird eingeleitet durch eine vom Stadt-Direktor ausgeführte Jubel-Operette, welcher ein vom Direktor Karl geproponer Prolog folgen wird. Hieran wird die Lustspiel-Novität von Trisch „Der Hexenmeister“ zum ersten Male in Szene gehen. In dieser Vorstellung werden sich dem Chemnitzer Publikum zwei benährte künstlerische Kräfte wiederum vorstellen: das von Berlin zurückgekehrte Fr. Deckmann und Herr Fischbach. Neben herbeiden werden mehrere neu engagirte Mitglieder der Thalia-Bühne debütieren, u. A.: die großherzogliche Hofopernsängerin Fr. Anna Schubert vom Hoftheater in Karlsruhe. Das nunmehr vollständig hier eingetrossene Personal wird die Proben zu dieser Vorstellung heute unter der bewährten Leitung des Direktors Karl aufzunehmen. Am dem Eröffnungsnachabend werden ausnahmsweise die „Fons“ Vorträge in den ersten Abend zu diesem Abend das elektrische Licht das Theater und den Konzertgarten erlebten. Das dem heutigen Tage am wieder in der im „Kaisersaal“ befindlichen Logekasse ein Tableau mit den Photographien sämtlicher Mitglieder des Thalia-Theaters ausgestellt sein.

— Der bestens bekannte Athleten-Klub „Saxonia“ wird morgen, Sonntag, Abend im Stadt-Theater eine Extra-Vorstellung geben, welche die letzte in diesem, allerdings schon verfloffenen Winterhalbjahre sein wird. Da der Reinertrag der hiesigen Ferien-Kolonie zufließen soll, so wollen wir nicht verfehlen, unsere Leser auf die Vorstellung hinzuweisen.
 — Im großen Saale der „Uade“ hielt gestern, Freitag, Herr B. Köhler, Naturheilkundiger hier, einen Vortrag über das Thema: „Wissenschaft der Ernährungsfrage und Gesundheitslehre.“ Es sei ein Jahr her, begann der Redner, daß er hier einen Vortrag gehalten. Er habe sich durch die Sage, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gelte, nicht irre machen lassen. — Es dürfte an der Zeit sein, daß auf dem Gebiet der Ernährungsfrage größere Klarheit vorbereitet werde; gegenwärtig sei Vieles noch dunkel. Redner wandte sich eingangs gegen den Gemüth alkoholischer Getränke und gegen den Beitrag durch Sympathiemittel und kam bezüglich der Frage der Ernährung auf jene zwei großen Hauptparteien: Die Vegetarier und Jene, welche neben dem von Vegetabilien auch dem Fleischgenusse huldigten. Der Vegetarier seien wenigstens, und diese zum großen Theil solche aus Nothwendigkeit infolge Krankheit oder Gebrechen. Redner selbst ist der festen Ueberzeugung, daß man Fleisch von der Nahrung nicht gänzlich ausschließen kann. Was dem Menschen schmeckt, bekommt er. Obgleich derselbe ursprünglich und seiner Natur nach, ein Fleischesser sei, so ändere dies hietan gar nichts. Der Mensch sei ein „Wechselweidher“, er könne sich an das Angenehme so gut wie an das Unangenehme gewöhnen. Wäre er so geartet, daß er auf seinem ursprünglichen Naturzustand hätte beharren müssen, so wäre eine Zivilisation wohl überhaupt niemals möglich gewesen. Reicher Beifall lohnte am Schluß des Vortrages dem Redner.

— Im Verein für naturgemäße Gesundheitspflege und argneilose Heilkunde wird nächsten Dienstag Abend im Saale von „Stadt London“ Herr B. Stahring, hier, über das Thema: „Hautkrankheiten und deren argneilose Heilung“ sprechen.
 — Ein Bild reiner Menschenliebe bot sich dem Auge des Beschauers am Freitag Vormittag in einem hiesigen Bauhof der R-Straße dar. Ein Geschirrträger aus Oberlangwitz, welcher am Morgen wohlgerath in der Richtung nach Chemnitz fuhr, um Fußplatten einzunehmen, gewahrte am Wegestrand einen alten Mann, welcher nicht mehr fort konnte. Auf die ihn gerichtete Frage, wo er hin wolle, gab der Alte zur Antwort: „Nach Chemnitz.“ Der Geschirrträger war gern erbitigt, ihm einen Platz auf seinem leeren Wagen einzunehmen. Der alte Mann machte sich's auf dem in selbem befindlichen Stroh so bequem als möglich und so fuhr man in Chemnitz ein. Als nach Ankunft hier selbst aufgeladen werden sollte und daher der bis jetzt ruhig schlummernde geweckt ward, stellte es sich heraus, daß er so schwach und entkräftet war, daß es ihm nicht möglich, auch nur einige Schritte zu gehen. Die Frau des Bauhofbesitzers, welche Alles mit angesehen und sich nach Allem erkundigt, ging in's Haus, um alsbald mit Speise und Trank zurückzukehren. Doch der arme Alte war nicht einmal im Stande, Speise und Trank zum Munde zu führen. Da, ohne sich zu bekümmern, umfahste die mitleidige Frau den armen Mann mit der Linken und führte mit der rechten Hand Löffel am Löffel der erquickenden Speise zum Munde des Alten. Es war ein Bild echter Christenliebe, wie es schöner kaum gedacht werden kann; eine Samariterthat!
 — Wäßenbrand, 1. Mai. Gestern Abend ereignete sich hier ein betäubender Unglücksfall. Nach dem seiber hier zu Lande

Heute Sonntag, Vormittag 10 1/2 Uhr
große öffentliche Versammlung
der freien Vereinigung als Auzerer des
Bauvereins „Eigener Herd“
im **Mosella-Saal.**

Vortrag des nunmehr fertigen Statuts.
Referent: Herr Archiblanus von Soden.
Zahlreiches Erscheinen aller Freunde und Gönner wird erbeten.
Einzugslisten liegen aus.
Das Komitee.

Deutscher
Privat-Beamten-Verein,
Zweigverein Chemnitz.
Montag, den 4. Mai 1885 Abends 8 Uhr Monats-
versammlung im Grundstück der „Eintracht“,
Aue 6, Erdgeschoss.
Einnahme der Vierteljahrsbeiträge. Gäste sind
willkommen.

Verein für naturgemässe Gesundheits-
pflege und arzneilose Heilkunde.
(Neu gegründet.)
Dienstag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr, in Stadt London
öffentliche Versammlung.
Vortrag des Herrn **Stahlinger** über:
Hautkrankheiten und deren arzneilose Heilung.
Gäste willkommen. Entree 20 Pfg.
Der Vorstand.

Grenadiere.
Heute Sonntag Nachmittag pünktlich um 2 Uhr im Vereinslokal
Stadt Leipzig,
Mühlenstrasse Nr. 27.
Kameraden, die dem Verein noch beitreten wollen, sind willkommen.

Alle Schnellisten
jetzt täglich einzusehen.
Herzog's Restaurant,
Klosterquergasse 2.

Zither-Unterricht
nach Wiener und Münchner Methode ertheilt gründlich und
leichtföhrlich **Ida Enke,** Langestr. 68 I.

Eiserne Gartenmöbels
hält am Lager und fertigt event. in kürzester Frist
die Fabrik eiserner Gartenmöbel
von **Albin Walther,**
Annabergerstrasse 24.

Haut-, Frauen-, Geschlechtskrankheiten,
frische Fälle in 3-4 Tagen, veraltete in kürzester Zeit
heile nach langjährigen Erfahrungen radikal u. billigt.
Bandwurm ohne Vorkur, sicher mit Kopf.
Durch meine großen unübertroffenen Spezialappa-
rate und gestützt auf rein wissenschaftliches Studium
der elektrischen Behandlung heile ich ferner
Gicht-, Rheumat-, Rückenmark-, Nervenkrank-
u. Gelähmte, Kopfschmerzen, allgemeine Nervenschwäche,
Pollutionen, Geschlechtschwächen u. s. w.
Auswärtige auch
W. Baethcke, Chemnitz, Langestr. 41
besichtig.

Sänger,
welche gefunden sind, ein Doppel-
Quartett zu gründen, werden ge-
beten, ihre Adressen unter **B. C. 111**
bis 9. d. M. in der Exped. dieses
Blattes niederzulegen.
Zwei Tischlergesellen, nur gute
Arbeiter, können noch Arbeit er-
halten **Gartenstr. 27**
Auch ein Kaufjunge, der die
Nachmittagschule besucht, wird an-
genommen.
Ein ausländisches, gebildetes
Mädchen
sucht Stelle als
Verkäuferin
in einem Konfektions-Ges-
chäft.
Gef. Offerten werden unter
F. S. 700 in die Expedition
ds. Bl. erbeten.

Für Sommergäste.
Eine f. möbl. Stube ist an
1 oder 2 Personen f. die Sommer-
monate in **Flöha** zu vermieten.
Näheres **Brühl Nr. 24** bei
H. Kirchels i. Chemnitz

Für Sommergäste.
Eine f. möbl. Stube ist an
1 oder 2 Personen f. die Sommer-
monate in **Flöha** zu vermieten.
Näheres **Brühl Nr. 24** bei
H. Kirchels i. Chemnitz

Für Sommergäste.
Eine f. möbl. Stube ist an
1 oder 2 Personen f. die Sommer-
monate in **Flöha** zu vermieten.
Näheres **Brühl Nr. 24** bei
H. Kirchels i. Chemnitz



Knaben-Exerzier-
Schule.

Beginn des Unterrichtskurses: Sonntag,
den 3. Mai im Elysium. Unterrichts-
stunden: Mittwoch und Sonnabends von
5-7 Uhr, Sonntags von 11-1/2 Uhr.
Honorar monatlich 2 Mark, vierteljährlich
5 Mark. Aufnahme finden Knaben von 8 bis
14 Jahren. Anmeldungen werden von heute
ab Vorm. 9-12, Nachm. 2-4 Uhr und
Sonntag Vorm. im Elysium erbeten, daselbst
auch nähere Auskunft ertheilt.
Die Exerzierschule hat den
Zweck, allseitig fördernd auf
die körperliche Entwicklung
der Schüler einzuwirken.
Hochachtungsvoll **R. Hertwig.**

Geschäfts-Verlegung.
Meinen werthen Kunden von Chemnitz und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich meine
Lackir-Werkstatt
mit heutigem Tage von **Gartmannstraße 2** nach
Gartmannstraße 10
verlegt habe. Ich bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch
ferner zu bewahren.
Hochachtungsvoll
Eduard Pleissner, Lackirer.

In meinem Verlage erschien und steht nach außerhalb
franko zu Diensten:
Des Herrn **Oberpfarrers Dr. Graue**
Festrede zur Bismarck-Feyer.
gehalten bei dem Festkommers der Vereinigten Nationalliberalen
und Konservativen.
Preis 25 Pfg.
O. May's Buchhandlung (E. Roeder),
Chemnitz.

Bedeutend vergrößert! Neu renovirt!
Garten-Restaurant Kassberg.
Fabrikstraße 1,
am Aufgang der Kassbergtreppe.
Empfehle meinen neugebauten **Glasalon**
mit vorzüglicher Ventilation, ebenso meine doppelte
Kegelbahn, neueste erste Einrichtung am Plage.
Reichhaltige Speisentarte. ff. Biere u. Gose.
Maitrant. Wittagstisch (60 Pfg. im Abdom.) Apfelwein.
Achtungsvoll **R. Noack.**

Fritz Lohse's Bierstube,
Plan 7.
Empfehle ff. **Stamm-Frühstück**
und **Stamm-Abendbrot, echt**
Bairisch, sowie ff. Schloßlager und
Einfach-Bier. Verzapfe auch echt
franz. **Roth- und ungarische Weiss-**
weine vom Fasse, à Glas 30 Pfg.
Franz. Billard. — Pianino zc.
Empfehle geehrten Vereinen mein
schönes großes **Gesellschafts-**
zimmer und ist dasselbe noch einige
Tage frei.
Achtungsvoll **Fritz Lohse.**

Zum Reichskanzler, Eisenstr. 8.
Heute grosses Schlachtfest.
Reiz 10 Uhr Wellfleisch, später frische Würst. Abends
Bratwurst mit Sauerkraut. Musik von der Hauskapelle.
Es ladet ergebenst ein **Hilberger.**

Winkler's Restauration,
Blankenauerstraße 7,
empfiehlt dem geehrten Publikum seine neu-
vorgebauten Lokalitäten, sowie Gesell-
schaftszimmer mit Pianino, als auch neu-
vorgebaute **Asphalt-Kegel-**
bahn ganz ergebenst.
Achtungsvoll **H. Winkler.**
NB. Zur Einweihung der Kegelbahn morgen
Montag **Schlachtfest, 10 Uhr Well-**
fleisch, Abends Bratwurst mit Sauerkraut und
Schweinstöckel mit Klößen.
Es ladet ganz ergebenst ein **D. O.**



Feldschlössche Brauerei
Neu renovirt.
Heute Sonntag
Ballmusik.
Nächsten Donnerstag
1. großes Abonnementkonzert.
Es ladet ergebenst ein **Aug. Matthes.**

Gasthaus Neu-Gablenz
Heute Sonntag von 3 Uhr an
bei günstiger Witterung
Frei-Konzert
im Garten. Von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik,
abwechslend Mag. u. Streich-Musik, à Tour 6 Pfg.
Empfehle ff. **Wolfa, selbstgebadene Kuchen,**
echt Bairisch, ff. Lager, Einlach und
hochfeines Weissbier, sowie ff. Speisen.
Flotte Bedienung.
NB. Nächsten Mittwoch ladet mein
Einzugsschmaus
statt. Achtungsvoll
C. Heuschkel.

Gasthaus zur Krone, Gablenz.
Heute Sonntag, von 3 Uhr an, bei günstiger
Witterung zur **Einweihung** meines
neu vorgerichteten Gartens
entreefreie Gartenmusik,
hierauf:
Ballmusik.
Der Garten ist prachtvoll gelegen, bietet bequem
für 1000 Personen schattigen Platz, hat schönen Tisch-
schischstand und zur Belustigung der Kinder ist Rundsand und
Schaufel aufgestellt. Es ist somit Alles geboten, um geehrten
Vereinen und Gesellschaften bei Abhaltung von
Sommerfesten zc. den Aufenthalt so angenehm als mög-
lich zu machen.
Ausgezeichnete Speisen.
Vorzügliche Biere
auf Eis, aus den bestrenomirtesten Brauereien.
Jeden **Donnerstag Mittag**
hochfeine
Dresdner Käsekäulchen.

Gasthaus Ebersdorf.
Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik
in dem neu vorgerichteten Saale.
Ergebenst **E. Nitzsche.**

Gasthof zu Draisdorf.
Heute Sonntag **Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet **Karl Frieden.**

Gasthof zum grünen Hof.
Heute Sonntag öffentl. Ballmusik, wozu ergebenst einladet **J. Radol.**

Ranft's Restaurant,
Nr. 29. **Blankenauerstr. Nr. 29.**
Nächsten Dienstag den 5. Mai ladet mein
Einzugsschmaus
(Speisen à la carte)
statt, wozu ich **Freunde, Gönner und Nachbarn** ganz
ergebenst einlade. Achtungsvoll
J. Ranft.

Meinen werthen Kunden von Chemnitz und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß sich mein Schuhwaaren-Geschäft und Wohnung jetzt Neumarkt No. 6 befindet. Hochachtungsvoll Julius Schleenhain.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft Zschopauerstrasse No. 32. Heinrich Bach.

Reichshalle.

Heute erster grosser Familien-Abend, verbunden mit einer großartigen Unterhaltung in glanzvoller Weise. Rasch die geehrten Besucher ganz besonders darauf aufmerksam. NB. Gesellschaftszimmer, 50 und 100 Personen fassend, stehen frei. A. Adler.

Erler's Restauration.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.

Tivoli. Heute Sonntag von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. G. Schöne.



Fladerer's Gasthaus,

Zschopauerstrasse.
Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik, abwechselnd Blas- und Streichmusik, à Tour 6 Pfg., auf Wunsch mehrere Contres. Gleichzeitig empfiehlt meine prachtvollen Garten. Alle Sorten Kuchen und ff. Mokka. NB. Jeden Dienstag und Donnerstag selbstgebackene Käsekäulchen. Köchling: Ferd. Fladerer.

Waldschlösschen.

Heute Sonntag von 3 Uhr an Frei-Konzert (bei günstiger Witterung in den Gärten). Von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. Köchling: L. Uhlig.

Gasthaus Hilbersdorf.

Heute Sonntag von 3 Uhr an BALLMUSIK. Anfang 3 Uhr. Köchling: Rob. Hecke.

Gasthaus Kappel.

Heute Sonntag öffentliche Ballmusik. wenn ergebnis einleitet R. Fiedler.

Gasthaus Schlosschemnitz.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik. Empfehle kalte und warme Speisen, frischen Kuchen und Kaffee, hochfeines Bairisch, Schlösslager, Einfaches und Weissbier. Köchling: Eduard Matthes.

Gasthof Hirsch, Gablenz.

Heute Sonntag bei günstiger Witterung von 3 Uhr an Unterhaltungs-Musik im Garten. Hieran öffentliche Ballmusik. Geleitet: Karl Resch.

Gasthaus Linde.

Heute Sonntag von 6 Uhr an starkbesetzte Ballmusik. NB. Bei ungünstiger Witterung Nachmittag grosses Konzert im Saale von der Militär-Kapelle.

Nur 7 Tage.
Gasthaus zur Linde
grosser Saal, Montag den 4. Mai Auftreten der Kamerun-Zulu-Karawane, bestehend aus Prinzess Amazula, Königs Cetewayo, Ungaue, ihr Sohn, Incom, Häuptling, Umsala, Wehjinmann, Uesila, Krieger, Kriegsgelinge und Tänze, Kragas und Kiris. Vormittags 11 bis Abends 9 Uhr täglich 6 Vorstellungen. Grosse 50 Pfg. Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pfg. Jean Fuchs.

Elysium.

Heute Sonntag Ballmusik.

BelleVue.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.

Schützenhaus, Schützenstraße.

Heute Sonntag öffentl. Ballmusik. Geleitet: D. Eder.

Dresdner Hof.

Heute Sonntag öffentl. Ballmusik, wenn ergebnis einleitet G. Fiedler.

Gasthaus Wiesenthal.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche starkbesetzte Ballmusik. Köchling: F. Müller.

Gasthaus Wind.

Heute Sonntag öffentliche Ballmusik. Emil Kirche.

Zoologischer Garten „Schleibe“.

Heute Sonntag von 3 Uhr an bei günstiger Witterung Frei-Konzert im Garten. Hieran öffentl. Ballmusik. Köchling: L. Schumann.

Gasthaus Schönau.

Heute Sonntag Ballmusik.

Stadt-Theater „Athleten-Club „Saxonia“.

Heute Sonntag Abend 7 1/2 Uhr (Kassenöffnung 6 1/2 Uhr) unwiderruflich letzte große Extra-Glanz-Vorstellung in dieser Saison. Vorzügliches aus 16 Nummern besteh. Programm. Unter Anderem: Einmalige Aufführung der großartigen Pantomime: Die lustigen Heidelberger Studenten, oder: Ein Ausflug derselben auf's Land mit Hindernissen. Aufgeführt von circa 150 Personen, darunter 30 Damen. Für die Bühne bearbeitet, arrangirt und in Szene gesetzt vom Regisseur Paul Spiegel. Hieran: Neu! Eisbär-Quadrille. Neu! Aufgeführt von 8 Eisbären, dem Polen Kadakli mit Diener und dem Engländer Piste. Höchst komisch! In Chemnitz noch nie gesehen! u. s. w. u. s. w. Konzert vom Stadtmusikchor. Der Reinertrag dieser Aufführung soll den hiesigen Pericolosen zufließen. Das Restaurant im Theater ist während der Vorstellung geöffnet. Billets zu haben bis Nachmittags 4 Uhr in den Zigarrengehäusen L. Wolf, Langestr., Gebrüder Zillich, innere Johannisstr., Carl Jenker, Poststr., G. A. Schulz, Köchling. Abends an der Theaterkasse.

Reinhold's Restaurant und Theater-Salon, Brühl 53.

Heute Sonntag: Die Reise um die Erde in 80 Tagen. Aufgeführt in 14 Abtheilungen. Hieran Theatrum mundi. Nachmittags 3 Uhr für Kinder. Kassenöffnung Abends 7 Uhr. Anfang Abends 8 Uhr. Herm. Reinhold.

Schlacken-Bad.

Limbacherstrasse 38. Geöffnet an Wochentagen von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Horn's Saal.

Königsstraße Nr. 8. Montag, den 4. Mai c., Abends 7 1/2 Uhr: Dramatische Vorstellung über: „Monteleone“, historisches Drama in 3 Akten aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in Versen verfaßt und vortragen von Rudolph Vield. Schriftsteller aus Wien. Neben: Sige 3 R., Nichterwarte Sige 2 R., Singschule 1 R. Kassenöffnung 7 Uhr.

Ortsverein Deutscher Kaufleute.

Vom hiesigen „Kolonialverein“ gütigst zu einem morgen Montag, Abend 8 Uhr, im „Restaurant z. Passage“ stattfindenden interessanten „Vortragabend“ eingeladen, bitten wir unsere Mitglieder um recht zahlreichem Besuch desselben. Der Vorstand.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres guten Vaters, Bruders und Onkels, Carl Friedr. Backofen, sowie für den reichen Blumen-Schmuck legen wir hiermit noch- mals unsern innigsten und aufrichtigsten Dank. Die trauernden Hinterlassenen.

Der Hexenmeister.

Der Wille-Berkauf findet ab Dienstag, den 3. Mai, im „Kaiserhof“ (Neuenstraße 7) von 10-11 Uhr statt. G. Karl.

Gestern verschied nach langen schweren Leiden unser guter Gatte, Bruder und Vater, Herr Joh. Chr. Köbel, in seinem 51. Lebensjahre. Die Beerdigung des theuren Entschlafenen findet Sonntag, 3. Mai, Vormittags 11 Uhr von der Halle des Friedhofs aus statt. Chemnitz, den 30. April 1885. Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Donnerstag Nachmittag 1 1/2 Uhr verschied nach kurzem Krankenleiden mein innigstgeliebter Gatte, unter guter Schwiegerkinder, Bruder, Schwager und Onkel, Herr Karl Friedr. Finsterbusch, in seinem 49. Lebensjahre. Die Beerdigung des theuren Entschlafenen findet Sonntag den 3. Mai Vormittags 11 1/2 Uhr von der Halle des Friedhofs aus statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernde Wittwe Minna Finsterbusch, geb. Schupe.

Thalia-Theater.

Sonntag den 10. Mai 1885. Eröffnungsvorstellung: Bons gütig! Jubel-ouverture, ausgeführt vom Stadt-Orchester, Prolog, geleitet von Direktor Carl Lühbhel-Koch.

England und Indien.

Nicht nur in Asien, auf dem ganzen Kontinente herrschen noch immer unklare Begriffe von dem Verhältnis Indiens zu England. Man ist in der Vorstellung befangen, als ob der fernere Osten unendlich reich wäre und jährlich unermessliche Schätze an England abgeben würde.

In der Wirklichkeit gestalten sich aber die Verhältnisse ganz anders. Im Jahre 1858 übernahm die englische Krone die direkte Herrschaft über Ostindien, aber eine Parlamentarische bestimmte, daß die Einkünfte Indiens für immer ausschließlich für indische Zwecke verwendet werden.

Diese findet viel eher unter den Basasenfürsten statt, denen die englische Regierung ihren Besitz garantiert hat und bei denen der englische Resident sich nicht in die Einzelheiten der inneren Verwaltung einmischen darf.

Die englische Regierung hat vier Unversittäten und eine große Anzahl von Kollegien errichtet, in welchen die Eingeborenen eine höhere Erziehung erhalten und sich zum Staatsdienst vorbereiten können. Eisenbahnen und Kanäle werden fortwährend gebaut und die Kommunikationsmittel zwischen den verschiedenen Theilen des Landes verbessert und neu geschaffen.

Rußland pocht auf seine Kriegsbereitschaft und auf die Friedensliebe Gladstone's und dessen Partei, aber es unterschätzt die Hilfsquellen Englands, welches erst dann in Gefahr kommen könnte, wenn die Basasenfürsten Indiens unversittlich wären.

Weshalb eine ausländische Fremde, so wird man Sie wohl kaum zur Abnahme der unter solchen Umständen bestellten Waare zwingen.

Der Dattel. Sie haben ein Recht dazu, dem ungetreuen Arbeiter die Anzahlung des fruchtigen Arbeitslohnes zu verweigern. Der Arbeiter hatte Ihnen durch das Auf- und Davonlaufen dieses Arbeiters Schaden entstanden, glauben wir Ihnen und auch das Gericht wird dies für glaubhaft erachten.

Der Dattel. Sie schreiben: „Nicht Dattel! Rufe mir einmal dieses Räthsel: Ein König wollte ein Kind haben, er sollte ihm 'mal dieses Räthsel lösen: Er gab ihm 30 Pf., damit solle er sich Kopfweh kaufen. Da kam der Sohn bei drei Säulen vorbei. Bei der ersten ließ er die Hälfte hingeben und noch einen halben ohne zu zahlen. Bei der zweiten sollte er wieder die Hälfte von den übrig Gebliebenen hingeben und auch einen halben ohne zu zahlen.“

Der Dattel. Sie schreiben: „Nicht Dattel! Rufe mir einmal dieses Räthsel: Ein König wollte ein Kind haben, er sollte ihm 'mal dieses Räthsel lösen: Er gab ihm 30 Pf., damit solle er sich Kopfweh kaufen.“

Der Dattel. Sie schreiben: „Nicht Dattel! Rufe mir einmal dieses Räthsel: Ein König wollte ein Kind haben, er sollte ihm 'mal dieses Räthsel lösen: Er gab ihm 30 Pf., damit solle er sich Kopfweh kaufen.“

Der Dattel. Sie schreiben: „Nicht Dattel! Rufe mir einmal dieses Räthsel: Ein König wollte ein Kind haben, er sollte ihm 'mal dieses Räthsel lösen: Er gab ihm 30 Pf., damit solle er sich Kopfweh kaufen.“

Der Dattel. Sie schreiben: „Nicht Dattel! Rufe mir einmal dieses Räthsel: Ein König wollte ein Kind haben, er sollte ihm 'mal dieses Räthsel lösen: Er gab ihm 30 Pf., damit solle er sich Kopfweh kaufen.“

Der Dattel. Sie schreiben: „Nicht Dattel! Rufe mir einmal dieses Räthsel: Ein König wollte ein Kind haben, er sollte ihm 'mal dieses Räthsel lösen: Er gab ihm 30 Pf., damit solle er sich Kopfweh kaufen.“

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Abzungen gingen insgesamt ein 152, hieron waren 47 unrichtig gelöst, indem die Zahl 7 siebenmal in eine Diagonale gelöst war (7x7 = 49 hat = 28). Von den richtigen Abzungen waren 8 insofern mangelhaft, als jede Reihenabzungen zwar 28 ergab, jedoch in einer Abzungenreihe eine und dieselbe Zahl mehrmals vorkammt (z. B. 2 dreimal, 4 zweimal etc.)

Briefkasten.

H. D. Ueber „Englische Butter“ geht und als Ergänzung unserer Notiz im letzten Briefkasten von einem unserer Leser noch folgendes zu: „Englische Butter“ ist ein Fabrikat, welches in vielen vorläufigen Berichten von „sehr pariamen“ Bäckerfrauen bereitet wird; diese verkaufen ihre selbstgebackene Butter zu möglichst hohem Preise und nehmen für sich und die Gekaufte zu Kartoffeln und Brot u. s. w. „englische Butter“, deren Zubereitung in folgender Weise geschieht: Schmelze einmal oder Spet wird über Feuer zerlassen und dann soviel Kochsalz dazu gegeben, bis das Fett vollständig aufgelöst und geklärt, und so ist sie zur Verwendung fertig.

H. D. Ueber „Englische Butter“ geht und als Ergänzung unserer Notiz im letzten Briefkasten von einem unserer Leser noch folgendes zu: „Englische Butter“ ist ein Fabrikat, welches in vielen vorläufigen Berichten von „sehr pariamen“ Bäckerfrauen bereitet wird; diese verkaufen ihre selbstgebackene Butter zu möglichst hohem Preise und nehmen für sich und die Gekaufte zu Kartoffeln und Brot u. s. w. „englische Butter“, deren Zubereitung in folgender Weise geschieht: Schmelze einmal oder Spet wird über Feuer zerlassen und dann soviel Kochsalz dazu gegeben, bis das Fett vollständig aufgelöst und geklärt, und so ist sie zur Verwendung fertig.

H. D. Ueber „Englische Butter“ geht und als Ergänzung unserer Notiz im letzten Briefkasten von einem unserer Leser noch folgendes zu: „Englische Butter“ ist ein Fabrikat, welches in vielen vorläufigen Berichten von „sehr pariamen“ Bäckerfrauen bereitet wird; diese verkaufen ihre selbstgebackene Butter zu möglichst hohem Preise und nehmen für sich und die Gekaufte zu Kartoffeln und Brot u. s. w. „englische Butter“, deren Zubereitung in folgender Weise geschieht: Schmelze einmal oder Spet wird über Feuer zerlassen und dann soviel Kochsalz dazu gegeben, bis das Fett vollständig aufgelöst und geklärt, und so ist sie zur Verwendung fertig.

Wegen Mangel an Raum können mehrere Briefkasten-Anfragen erst in der nächsten Sonntags-Nummer Veranwortung finden.

Auflösung des Preisräthfels in Nummer 50 des „Chemnitzer Anzeiger“:

Table with 6 columns and 6 rows containing numbers 1 through 6, representing a solution to a puzzle.

Kleiderstoffe

größte Auswahl aller Neuheiten in jeder Preislage bietet Emil Kolisch, Chemnitz, an der Nikolaimühle.

Wohngemein auf Obiges empfehlen wir diesen vorzüglichen und preiswerthen Kaffee bei wochentlich frischen Zufuhungen angelegentlich.

35. Preisräthfel des „Chemnitzer Anzeiger“

Von Max Kreisel, Göttingen. (Zweifelh.) Die erste Silbe ist als Zahl Rechenam in dem Leben, Durch Zeit und Raum wird ohne Dual Sie dir sofort geben.

Im Rechen sind ihr, Männer, stark (Wacht sonst so später „Wacht“); Die Erste \times ein Fünftel stark Kennt Kugl dir meine Breite.

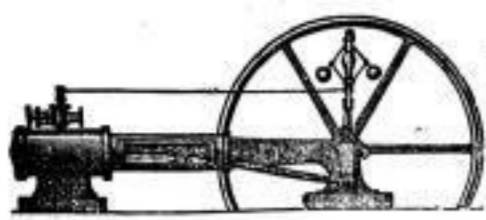
Das Ganze, hundertachtzig gleich, Ist längl zur Brust gehalten, Doch in der harmonischen Reich Leb' ich noch nach tausend Jahren.

Einladung der Lösung wird bis Donnerstag, den 7. Mai, Mittags erbeten, und zwar unter der Adresse: An die Redaktion des „Chemnitzer Anzeiger“ (Preisräthfel betr.). Die Namen der Preisgewinner und der Einliefer der richtigen Lösung werden in der den 9. Mai, Nachmittags, zur Ausgabe gelangenden Nummer veröffentlicht.

Unter den Lösern kommen 4 Preise zur Verloofung: 1. Preis: 16 Ansichten von Chemnitz. — (Wiede's Verlag, Chemnitz.) 2. Preis: 100 Stück Briefkarten in eleganten Kartons. 3. Preis: Ein Gedruckt. 4. Preis: Ein Vergleich.

Verantwortlicher Redakteur Franz Wöhe in Chemnitz. Von heute an übergebe ich den Herrn Gustav Adolph Schulz und Johannes Schulz in Chemnitz den Verkauf meines gebrannten holländischen Kaffees extra feine Qualität.

Diefer Kaffee hat sich infolge seines reinen kräftigen Geschmacks, sowie seines feinen Aromas in kurzer Zeit in vielen Städten eingebürgert. Preis für 1 Pfund nur M. 1.20 1/2 — 60 Rymegen (in Holland) und Grefeld. Carl Schnitzler, Kaffee-Import-Geschäft.



Die Räderfabrik, Eisengießerei und Maschinenfabrik

Hermann Michaelis

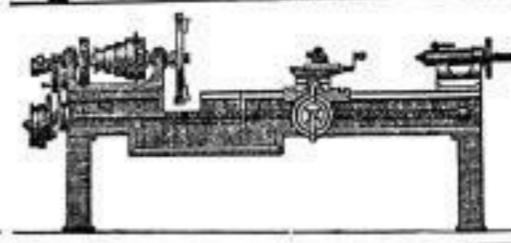
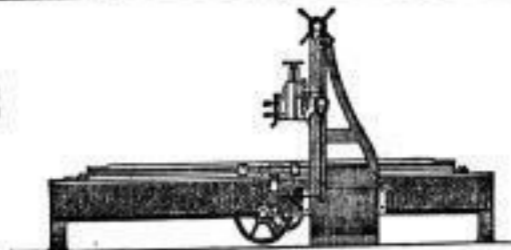
CHEMNITZ, Zschopauerstr. 60

(Inhaber: Heinrich Kluge & Hermann Michaelis)

offeriert:



Dampf-Maschinen in allen Grössen,
komplette Transmissionen,
Werkzeug-Maschinen jeder Konstruktion,
Strassendampfwagen (Patent Michaelis).
Kurrente Maschinen sind immer auf Lager und im Bau begriffen.



Mit den neuen Schneidmaschinen des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika in 9 Tagen

Richard Schlesinger,
nur Chemnitz, Königstraße 3.

Der große Umsatz, den die Firma erzielt, ermöglicht derselben eine stets wechselnde Auswahl in den neuesten Erscheinungen der Saison zu bieten.

Von neuen, preiswerthen Genres sind eingegangen:

- Croisé pointillé, in reizenden kleinen Effekten, Meter 63, Elle 36 Pf.
- Mohair broché, einfachbreit, Mtr. 67, Elle 38 Pf.
- Croisé in allen modernen Farben, reine Wolle, einfachbreit, Mtr. 73, Elle 42 Pf.
- Croisé chinée, doppelbreit, Mtr. 1 Mk. 15 Pf., Elle 65 Pf.
- Tiroler Loden, reine Wolle, doppelbreit, Mtr. 1 Mk. 65 Pf., Elle 95 Pf.
- Battist changeant, reine Wolle, doppelbreit, Mtr. 1 Mk. 75 Pf., Elle 1 Mk.
- Kantenkleider (entzückende Muster), reine Wolle, doppelbreit, Mtr. 2 Mk., Elle 1 Mk. 15 Pf.
- Vigoureux (hochmodern) reinwollener harter Stoff, doppelbreit, Qualität II. Mtr. 2 Mk., Elle 1 Mk. 15 Pf., Qualität I. Mtr. 2 Mk. 20, Elle 1 Mk. 25 Pf.
- Gezwirnte Stoffe, reine Wolle, doppelbreit (besonders praktisch) Mtr. 2 Mk. 30, Elle 1 Mk. 30 Pf.
- Neuheiten in buntem Geschmack, Mtr. 2 Mk. 40 bis 3 Mk.

Für den Hochsommer:

Canevas-Stoffe

Die Besichtigung aller Artikel ist auch ohne zu kaufen bereitwilligst gestattet.

Preise unbedingt fest.

Das Renommé der Firma bürgt dafür, dass diese Einrichtung thatsächlich besteht.

Détailverkauf: Engrosverkauf:
in den Parterreräumen. in den Räumen der I. Etage,
Gingang zu diesen auch ob. Brückenstr. 13.

Richard Schlesinger,
Chemnitz, nur Königstraße Nr. 3.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner geehrten Kundschaft hierdurch die ergebenste Mitteilung, daß ich mein Herrengarderobegeschäft von Königstrasse 6 schrägüber nach Königstrasse 32 (neben dem Johannisgarten) verlegt habe. Zudem ich für das mir in meinem alten Geschäft geschenkte Vertrauen bestens danke, gestalte ich mir gleichzeitig die Bitte um ferneres Wohlwollen mit der Versicherung, daß es stets mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch nur gute reelle Waare und billige Preise meine werthe Kundschaft zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll Chemnitz. Gustav Gläser.

Schiefer & Günther,
Schlosserei u. Maschinenbau-Anstalt
Schönan Nr. 93,
empfehlen sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und liefern als Spezialität: Spulmaschinen neuester Konstruktion.

Regenschirme
empfehlen in größter Auswahl
Arthur Köhler, Marktgäßchen Nr. 5b.

Lange- strasse 59. Lange- strasse 59.



Duplé von Glashütter Uhren. Reparaturen von Uhren und Musikwerken prompt und billigst.

Peters Bad.
Warme Bäder von früh 6 bis Abends 8 Uhr.

Beerdigungs-Anstalt „Pietät“

Zschopauerstr. 1 — Chemnitz — Zschopauerstr. 1
empfehlen sich zur Ausführung der einfachsten, sowie luxuriösesten Beerdigungen nach Maßgabe des angelegten Beerdigungstarifes. Die Anstalt erteilt Rath und Auskunft über alle in das Beerdigungswesen einschlagenden Verhältnisse, bestellt die Beimbürginnen nach Wunsch und Auswahl und besorgt alle die Beerdigung betreffenden Angelegenheiten. Anmeldungen wolle man gefälligst direkt im Bureau — Zschopauerstraße 1 — bewirken.

Unentbehrlich für Wurstmacher und Hotellers.

Conserv. Salz zum Conserv. von frischem Fleisch, Wildpret, Fischen, Geflügel, Milch, Butter, Eier, Bouillon, Früchten etc. halten bestens empfohlen
K. Heilbrunn Söhne,
Moritzstrasse Nr. 18.

Künstliche Zähne u. Plomben

sehr anerkannt und Garantie wohl. Schmerzlos zu soliden Preisen ein Franz Becker, Chemnitz, Nikolaigraben 2, II (a. d. Nikolaibr.).

Sofas, Matratzen, Möbel

empfehlen in großer Auswahl bei foudantester Zahlungs-Erleichterung in nur streng solidester Ausführung, für deren Haltbarkeit ich unbedingt 1 Jahr Garantie leiste, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Einrichtungen
Gustav Köhler, Möbelfabr. in Chemnitz, Poststr. 4, der Börse gegenüber, größtes Möbelmagazin und Polstermöbelfabrik in Chemnitz.
Das Magazin ist Sonntags geöffnet.
NB. Zeichnungen u. Preisfourante sende gern gratis und franco.

Steinkohlen, Braunkohlen und Briquettes,

beste Sorten, halten wir zur Entnahme in 1/2 und 1/4 Doreys, sowie kleineren Quantitäten bestens empfohlen. Preise billigst.
Johann Carl Heyn's Nachfolger,
Zschopauerstrasse 8.

Waschstoffe.

Cretonne, Madapolam, Satin, Satin broché, Sicilienne, Levantine, Toile à bordure. Hervorragende Sortimente. Sehr billige, feste Preise.
Gewaschene Proben zur gefl. Ansicht.
Richard Schlesinger,
Chemnitz, nur Königst. 3.

Zur Beachtung.
Ich erlaube mir ergebenst mein hier Brühl No. 10 errichtetes Pelzwaaren-, Hut- und Mützenlager einer geehrten Berücksichtigung zu empfehlen.
Knauer, Kürschner.
Pelzwaaren werden zur Aufbewahrung angenommen.

Meinem Kundenkreis, sowie allen Zahnleidenden zur Nachricht, daß ich jetzt Königstr. 3, II. Etage wohne. Seyl.
Jede Art Einrahmungen fertigt sauber und geschmackvoll.
H. R. Meyer, Logenstr. 36.

Rob-Tabak

zur Zigarren-Fabrication offerirt bezogen u. unverzogen
W. Hermann Müller,
Berlin. Neue Friedrichstraße 9.

500 Mark

kauflich dem, der beim Gebrauch, **Kothe's Zahnwasser,** 4 Pf. 60 Pf., jemals wieder Zahnschmerz bef. od. aus d. Munde riecht
Joh. George Kothe Nachf. Berlin.
In Chemnitz i. d. Nikolai-Apothek, bei Jul. Gläß, Königstr. 5,
S. B. Knop, Neumarkt 12,
E. Bod. Königstraße 22,
in Limbach bei Carl Wilm,
Vorstendorf bei Oswald Pohlisch.

A. verw. Gräfe,

Nikolaigraben 4
empfehlen gute Schärzenstoffe und fertige Schürzen.
Anfertigung von Wäsche.

Große Auswahl

selbstgefertigter Arbeitsbosen u. Westen empf. billigst
Linus Böhme,
Poststraße 32.
Anfertigung nach Maß.

Flechtenkrankhe

auch die, welche nirgends Heilung fanden, u. unt. Garantie gründlich geheilt. Man verschäume das nicht, meine von mir g. bez. Schrift, Preis 1 Mk., zu lesen.
C. Rolle,
Hamburg, Nützenstraße 28.

Amerikanische Landkarten

best. gr. u. jr. — Buch, Englisch ohne Lehrer* gegen 50 Pf. in Briefm.
Th. Reiner, Hamburg.

Herren-Stiefel

werden schön und gut befoßt, mit Abfüßen für nur 2 Mk., desgleichen Damenstiefel für nur 1 Mk. 50 Pf. bei

R. Jäger, Schuhmacheri,
Mühlenstr. 24.

Künstliche Zähne und Plomben sehr schmerzlos, zum Auen brauchbar, unter Garantie zu billigen Preisen ein Auszie. krant. Zähne u. Wurzeln schmerzlos. Seyl, Königstr. 3, II. Etage.

Kuhwarme Milch,

von gut genährtem Vieh, für Kinder und Kranke; dieselbe wird auch in Gläsern verabreicht Fr. 6, Nr. 11 und Abends 6 Uhr
Moritzstraße 29.

Stroh!

Verkauft wird Schütt- u. Bundstroh, Flegeldrusch, auch gut. Hen, Häfel, Grummet und Kattoschl.
Moritzstraße 29.

Auktion

morgen, Montag im Auktionslokal, Färberstraße Nr. 7, von Vorm. 9 Uhr an.
Julius Sättlinger.

Zimmerleute u. Bantischler
finden Beschäftigung bei **Oscar Aude,** Zwickauerstraße.
Ein möbl. Zimmer ist billig zu vermieten
Briegasse 9, part.

Unterhaltungs-Blatt zum „Chemnitzer Anzeiger“.

Nr. 69. — Sonntag, 3. Mai.

Verlags-Expedition: **Alexander Wiede**, Buchdruckerei,
Chemnitz, Theaterstraße Nr. 48 (ehemaliges Bezirksgericht — gegenüber dem Casino.)

1885. — 5. Jahrgang.

Schuld und Sühne.

Novelle von Willy Babs.

(Fortsetzung.)

Reinhard ließ Johanna nicht aus den Augen. Auf die Plauderei der jungen Dame an seiner Seite gab er nur zerstreute Antworten, sein ganzes Denken und Fühlen konzentrierte sich darauf, wie er wohl Johanna allein und unbeobachtet zu sprechen bekommen könnte. Sie mochte es ihm bis jetzt unmöglich.

Nachdem die Gesellschaft eine geraume Zeit promeniert hatte, melbete die Diener, daß serviert sei. Frau Philippson hatte in wohlmeinender Absicht Johannas Platz neben dem Bruder bestimmt. Johanna bemerkte es mit heimlicher Unruhe. Sie prüfte den Zufall, der ihr den rechtsigen alten Herrn zum rechten Tischnachbar bestimmte. Der nahm sie denn auch dermaßen in Anspruch, daß eine Unterhaltung mit dem Doktor gar nicht zu Stande kommen konnte.

Die Tafel verließ in heiterster Weise. Nachdem sie aufgehoben, näherte sich Frau Philippson Johanna und flüsterte: „Können wir auf ein Lied hoffen, Fräulein Arnold?“ „Wie gern käme ich Ihrem Wunsch nach, gnädige Frau,“ entgegnete Johanna, „mir ist aber die Regel wie zugeschnitten, ich möchte keinen Ton hervor!“

Sie sah dabei Frau Philippson stehend an. „Wenn Sie mit einem Musikstück vorlieb nehmen wollten?“ „Auch das geht,“ versetzte Frau Philippson schnell, „kommen Sie, wir spielen etwas Vierhändiges!“

Angeregt durch das Beispiel der Hausfrau, fanden sich noch einige Damen und Herren, die ihr Talent zum Besten gaben. Nur der Doktor ließ sich nicht bewegen, wieder die Tasten zu berühren. Johanna benutzte die Gelegenheit und erleserte sich geräuschlos. Sie mußte einen Augenblick allein sein, mußte neue Kraft schöpfen, um den sie fixierenden Blicken Stand halten zu können.

Tiefausathmend wandte sie sich dem Vater zu. Wie Schatz suchend, schlang sie die Arme um einen Nichtenstamm und legte die ganze Wange an den knorrigen Stamm. Unwillkürlich kamen ihr Göthe's Schmuckworte nach Frieden in den Sinn und halbhall sprach sie vor sich hin:

„Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all das Leid — die Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!“

Da näherten sich hastige Schritte und aufschreckend gewahrte sie Reinhard Saalfeld, welcher stehend die Hände gegen sie ausstreckte. Im Nu gewann sie ihre stolze Haltung wieder und wollte gemessenen Schrittes an ihm vorbei.

Hastig vertrat er ihr den Weg. „Johanna, so entkommst Du mir nicht, Du mußt mich hören!“ rief er mit erregter Stimme.

„Ich möchte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, Herr Saalfeld,“ sprach Johanna eiskalt. „Ich erlaube Sie, mir Raum zu geben!“ „Dein Stolz läßt Dir nichts und sollte ich Gewalt brauchen müssen — so darfst Du nicht von mir gehen!“ — Johanna! — fuhr er schmeichelnd fort, „bist Du so hart und unerbittlich geworden, daß Du nicht einmal meine Vertheidigung hören willst?“

„Vertheidigen wollen Sie sich noch? Sie haben wirklich noch den Mut dazu?“ rief Johanna verächtlich. Glauben Sie doch nicht, daß Sie noch immer das leichtgläubige, vertrauensvolle Mädchen von 16 Jahren vor sich haben, welches Ihren heuchlerischen Worten unbedingten Glauben schenkte, sich durch Schmeicheleien und leere Versprechungen betören ließ! Ich habe Ihren Charakter im rechten Lichte gesehen, ich weiß ihn jetzt nach seinem wahren Gehalt zu schätzen!“

„Sprich nicht so grausam, Johanna, Du weißt nicht, welche unbegreiflichen Hindernisse mir's unmöglich machten, mein Wort Dir einzulassen! Du ahst nicht, was ich gelitten, als —“

„Als Du der Verirrten Geld schicktest, um jede Verbindlichkeit damit abzukaufen!“ unterbrach sie ihn schneidend. „Für die geraubte Unschuld — den gestohlenen Seelenfrieden — für das gekochene Herz glaubst Du — der Kaufmann — 2000 Thaler genug — wahrlich,“ sie lachte gellend auf, „Du hastest genau gerechnet, nur die Lösung des Exempels stimmte nicht! Du wagtest mir Geld zu bieten — elendes, schnödes Geld für meine zerrüttete Ehre, mein vergiftetes Leben — Erbärmlicher, der Du so handeln konntest! Und als dieser bequeme Ausweg klar und schlau in's Werk gesetzt war, als die unliebsame Geschichte damit für alle Zeit abgehau war — da warst Du der junge Herr vergnügt in Gala und fuhr davon — fuhr stolz und selbstzufrieden zu seiner zweiten Braut, während die erste am Feldrande halbtot vor Erschöpfung, der Verzweiflung preisgegeben, zusammengebrochen war! Oha! und Du willst auch gelitten haben!“

Sie stand hochaufrichtig vor ihm. Ihre Augen sprühten, ihre Wangen flammten, jeder Nerv, jede Muskel bedrte an ihr vor Zorn

Entrüstung und Schmerz. Reinhard starrte sie wie gebannt an. Kaum verstand er den Sinn ihrer Worte, er sah nur, daß sie hinreichend schön war in ihrem Zorn, mit unwiderstehlicher Gewalt zwang's ihn, zu ihren Füßen niederzuknien. Sein halbes Leben hätte er jetzt darum gegeben, hätte er damit die Vergangenheit auslösen, ihre Liebe sich wieder zurückgewinnen können.

Johanna hatte sich von ihm abgewandt. Zorn, Schmerz, Berachtung kritelten in ihr um die Oberhäupter.

„O die Schmach,“ murmelte sie, „die wird kein langes Leben voll Reue und Buße wieder auslösen, wie Furien verfolgt sie mich und nagt an meinem Herzen!“

„Johanna,“ tönte es stehend zu ihr hinan, „kannst Du dem Reuigen nicht vergeben? Bittet keine Stimme in Deinem Innern für den Vater Deines Kindes?“

Sie zuckte zusammen. „Fort!“ rief sie bebend, „ich zürne Dir nicht mehr, aber ich verachte Dich — verachte Dich aus Herzensgrund, Du hast wie ein elender Bube gehandelt!“

Mit einem Ruck sprang er auf, jetzt flammten auch seine Augen. „Das magst Du mir zu bieten? Bin ich ein Schultknabe? Das sollst Du büßen und zwar — sofort!“

Mit einem Satz war er an ihrer Seite. Ehe jedoch sein Arm sie umschlingen konnte, fühlte er einen heftigen Schlag auf seiner linken Wange; zu gleicher Zeit wurden seine Arme vom Rücken aus zurückgerissen. Wüthend riß er sich los.

„Wer magt es —“

Das Wort blieb ihm im Munde stecken, als er in die zornfunkelnden Augen Doktor Walden's blickte.

„Sie sind es, Doktor?“ stammelte er bestürzt.

„Darf ich Sie vielleicht in's Haus führen, Fräulein Arnold?“ wandte sich der Doktor ernst aber höflich zu Johanna. Diese hielt sich nur mit Aufsehen aller Kräfte aufrecht.

„O, mein Gott, welche Schmach!“ flüchte sie. Dann, sich gewaltsam aufraffend, winkte sie abweichend mit der Hand und eilte fort dem Hause zu.

Hinter drohend wandte sich Reinhard, der sich inzwischen von seiner Befürzung erholt hatte und nun seine schmachvolle Situation empfand, an den ruhig dastehenden Doktor.

„Sie werden mir Genuß thun geben, Herr Walden!“ rief er mit unterdrückter Heftigkeit. „Wer gab Ihnen ein Recht, sich in meine Angelegenheiten zu mischen?“

„Es ist Pflicht jedes Mannes, wehrlose Frauen vor Willkür und ephlosen Angriffen zu schützen,“ entgegnete Doktor Walden fest und kalt.

„Das werden Sie büßen,“ knirschte Reinhard. „Wann kann ich Ihnen meinen Sekundanten schicken?“

„Wann es Ihnen beliebt! Jedoch wird das für Sie seine Schwierigkeiten haben, da Sie gänzlich fremd in dieser Stadt sind.“ Die ruhige Haltung des Doktors brachte Reinhard noch mehr in Wuth.

„Das lassen Sie meine Sorge sein!“ entgegnete er brütend und ging davon.

Drinnen im Salon war die Abwesenheit der drei Personen kaum bemerkt worden. Die Gesellschaft hatte sich gruppenweise vertheilt, die Unterhaltung war lebhaft, besonders unter den jugendlichen Damen und Herren.

Frau Hedwig hatte es so eingerichtet gewußt, daß sie mit der Hausfrau allein ein wenig abseits von den Uebrigen saß.

„Gaben Sie schon lange diese Erziehlerin im Hause?“ fragte sie nach einigen einleitenden Redensarten.

„Eigentlich nicht lange,“ entgegnete Frau Philippson, „aber Johanna Arnold's Wesen war mir schon nach einigen Tagen so sympathisch und angenehm, daß mir ist, als kenne ich sie seit ihrer Kindheit. Sie ist nicht nur eine treffliche Erziehlerin meiner Kinder, sondern zugleich eine liebe Gesellschafterin.“

„Du,“ rümpfte sich Frau Hedwig etwas verlegen, „ich bin überzeugt, wenn Sie diese Arnold von Kindheit an gekannt hätten, würden Sie sie wohl schwärzlich in Ihr Haus genommen haben!“ Frau Philippson sah die Sprecherin mit grenzenlosem Erstaunen an.

„Wie, Frau Saalfeld, Sie kennen Johanna Arnold von früher her?“

„Als zu meiner Konfirmation lebte diese Johanna auch in D. Dann sah ich sie während eines Besuchs bei Selene wieder — aber wie!“

„Warum sprechen Sie das in so wegwerfendem Tone?“ fragte Frau Philippson forschend.

„Weil sich diese Arnold eben weggezogen hat!“ platzte Hedwig heraus.

Dann, als Frau Philippson traurig, gedankenvoll zu Boden schaute, fuhr sie eifrig fort:

„Verzeihen Sie, Frau Philippson, daß ich Ihnen heute an diesem schönen Festtage so unerquickliche Dinge offenbare. Ich hielt es aber für meine Pflicht, Ihnen die Augen über diese Johanna Arnold zu öffnen, die sich so heimlich in Ihr Haus und Ihr Vertrauen zu schleichen gewußt hat. Sie ließen sich durch ihre zur Schau getragene stolze Zurückhaltung täuschen, Ihr reines, argloses Gemüth kann an solchen moralischen Schmutz nicht glauben. Damit aber, liebe Frau Philippson, die Ehre Ihres Hauses nicht länger durch die Unwesenheit dieser Person Ihnen unbewußt geschädigt wird, mußte ich Ihnen dieses sagen! Sie werden mir später für diese Ihnen jetzt so unangenehme Mitteilung Dank wissen, wenn Ihnen aus von anderer Seite vielleicht Aufklärungen über die Vergangenheit dieser angeblichen Erziehlerin zugethen und Sie werden bereuen, derselben Ihr Haus geöffnet zu haben!“

Frau Philippson schlug das klare, milde Auge voll zu der eifersüchtigen Sprecherin auf.

„Rein — das werde ich nicht, daß weiß ich voraus!“ sprach sie fest. „Sind Sie wirklich der Ueberzeugung, Frau Saalfeld, daß die Ehre meines Hauses dadurch geschädigt wird, daß ich ein verworfenes, von einem gewissenlosen Manne vielleicht betrogenes Mädchen aufnehme und ihm Gelegenheit gab, sich wieder aufzurichten von dem Fall? Auf Johanna's Seele haftet kein moralischer Schmutz, das sagt mir eine untrügliche Stimme meines Innern. Ich weiß zwar von ihrer Vergangenheit nichts weiter, als daß sie die Eltern frühzeitig verlor. Wer weiß, in welche Verhältnisse das verlassen, unersöhnte Kind dann gerathen sein mag! Wie leicht findet Schmeichelei und Hinterlist den Weg zum Herzen eines kindlich vertrauenden Gemüths, wenn keine fürsorgliche, liebevolle Mutter, kein schützender, warnender Vater zur rechten Zeit der Verführten die Gefahr zeigt! Wie viele jungen Seelen wären nicht untergegangen in dem entsetzlichen Schmutz der Sünde, wenn in ihres Lebens bitterster Stunde eine rettende Hand hilfreich und liebevoll sie emporgezogen hätte? O nein, Frau Saalfeld, so hart und lieblos können Sie nicht denken, wo bleibe da unser Christenthum, das Liebe und Vergebung predigt?“

Frau Hedwig hatte erkannt die sonst so ruhige, sanfte Frau angefaßt, wie sie so entschieden und fest dieses Mädchen in Schutz nahm. Sie biß sich zornig in die Lippen. Nahe denn alle Welt diese abheuliche Person in Schutz, nur weil sie ein glattes Gesicht hatte? Schon der alte Saalfeld hatte sie warm vertheidigt, weil sie ihm in der Dämmerstunde was vorgeklümpert und vorgelesen hatte — und hier geschah das Gleiche? Sollte diese Person nur zu ihrem Kerker auf der Welt existiren?

Man sah ihr den Unmut deutlich an. Frau Philippson ließ sich aber dadurch nicht beirren. Leuchtenden Auges fuhr sie fort:

„Und blicken Sie nur ins Gesicht dieses armen, unglücklichen Kindes, wie tief hat sich der Zug des Leidens und der überstandenen Seelenkämpfe in die weichen Linien gegraben! Ich habe so oft nachgedacht, warum Johanna wohl feils so schwermüthig ausdauert, jetzt vertheide ich ihr Leid und möchte ihr aufmunternd zurufen: Verjage nicht, wenn Du einmal sehltest — Deine ganze Neue sei eine bessere That! Rein, Frau Saalfeld, Sie haben mir durch Ihre Mittheilung meine Erziehlerin nicht verleidet, sondern mir nur einen Weg gezeigt, auf welchem ich Christenpflicht und Liebe in rechter Weise betheiligen kann. Solche Gelegenheiten muß man nicht vorübergehen lassen man könnte sich sonst einer Unterlassungssünde schuldig machen!“

„Dann verzeihen Sie meine Ausdruckslosigkeit, gnädige Frau, unsere Anklagen gehen in diesem Punkte gar zu weit auseinander!“

Mit kühler Verbeugung trennte sich Frau Hedwig von der Hausfrau und räumte in's Nebenzimmer, um nach Reinhard zu sehen. Da sie ihn nicht fand, trat sie auf die Veranda hinaus, um ihn im Garten zu suchen.

Da kam er hastigen Schrittes auf sie zu. Offenbar erkannte er sie nicht; denn er wollte an ihr vorbeiziehen in's Haus eilen.

„Reinhard, was ist Dir, Du siehst ja ganz verärgert aus?“ rief Hedwig, ihn am Arme ergreifend.

Er blickte sie wie geistesabwesend an.

„Nichts — nichts!“ Er fuhr mit der Hand über sein Gesicht hin. „Ich habe heftiges Kopfschmerz — die drückende Hitze im Salon — der feurige Wein — Hedwig, wir wollen ins Hotel zurückfahren!“ vollendete er hastig.

„Wie ist es auch recht,“ meinte sie, „ich finde weiter kein Vergnügen hier; ich habe mich zu sehr über diese Johanna geärgert!“

Sie lächelte bei den letzten Worten einen plötzlichen Ruck von Reinhard's Arm.

„Sag mir nur, was Dir widerfahren ist?“ forschte sie. „Du bist so eigenthümlich, so verändert . . .“

„Nichts ist mir widerfahren — nichts!“ wehrte er. „Es ist mir nur, als läge eine herannahende Krankheit in meinen Gliedern!“

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Brief.

Original-Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wien, 29. April 1885.

M. V. Man wird es vergebens in Abrede stellen: das Wetter bildet denn doch ein interessantes Thema zur Unterhaltung, besonders wenn man kein besseres hat. Ja, giebt es überhaupt etwas Schöneres, als das Wetter, welches wir jetzt in Wien haben? Der eiserne Mann auf der Thürschwelle unseres Fünfzehn-Millionen-Rathhauses scheint seine eiserne Rüstung mit einer goldenen vertauscht zu haben, so glänzend verklärt steht er im Sonnenschein da, und wenn er dann hinüberblickt, wüthen in den Volksgarten hinein, wie lustig es darinnen zugeht. Die Damen mit ihren Soldaten, die Bouvernanten mit ihren Studenten und Badfischen, die fürsorglichen Hausfrauen mit ihren Strickstrümpfen, sie Alle tummeln sich da im Volksgarten herum und laufen den Wasserfällen, welche dem Fiedelbogen Eduard Strauß entspringen. Dabei wird getrauscht, geliebt, geküßt und gestrickt und in der Mitte steht der Tritone und speit das Wasser verächtlich in die Höhe, gleichsam als möchte er sagen: Liebt und strickt so lange es Euch gefällt, mir kann das völlig gleich sein.

Für die nächsten zwei Monate erhält Wien ein größeres Stilleben als selbst die kleinsten Dörfer da draußen am Lande. Die Wälder des Landes haben die Vaterstadt verloren und nun tummeln sie sich bereits draußen am Lande, in den Dörfern und Städten herum, um sie wieder zu erlangen. So eifrig macht der pomadifizierte Spezereiwarenhandlungsdominus der Lehrmannsöll der Marchand de modes nicht den Hof, wie jetzt die Abgeordneten den struppigen Wählern den Hof machen, damit sie wieder eingehen können in das Reich der Seligkeit, so da heißt Parlament. Es mag ein heftiges Gefühl erwecken, über das Wohl und Wehe eines ganzen Landes zu verathen, aber Jeder empfindet dieses Hochgefühl denn doch nicht, so zum Beispiel der Sohn eines hiesigen reichen Schnittwarenfabrikanten. Der besagte Herr Sohn

hat schon sehr viel Geld verknipft und ist dreißig Jahre alt geworden ohne da-an zu denken, daß man am Ende denn doch etwas werden oder sich doch mindestens erwünschten müße, etwas zu werden. Dem alten Herrn lag dies sehr am Herzen, da kamen die Reichthümer wohlten und mit diesen dem Herrn Papa eine glückliche Idee. Er besaß in Böhmen mehrere größere Güter und Fabriken, die Wähler des dortigen Bezirkes sind mehr oder minder von ihm abhängig, so beschloß er denn, seinen Sohn dahin zu senden und einen Abgeordneten aus ihm zu machen. Du mein Gott! Zum Abgeordneten ist bald einer gut. Es ist aber eine alte Geschichte, daß jede Abgeordnetenswahl Geld zu kosten pflegt und so gab der Schnittwarenfabrikant seinem Sohne 30,000 fl. mit auf die Reise. Der läßt aber keinen Abgeordneten, sondern einen Karren an sich machen, denn er hat sich mit einer sehr — bekannten Soubrette für einige Wochen in Paris niedergelassen und dort werden sie Beide in Seligkeit und Freude so lange weilen, bis die 30,000 Gulden verknipft sind. Das wird in vierzehn Tagen geschehen sein und im selben Augenblicke, da das Geld „alle“ geworden, geht auch die Soubrette ihrer Wege und sucht sich einen Andern. Der Abgeordnetenandidat aber kann dann am frischen Geld heimreisen, nur ist es fraglich, ob der Papa so viel für ein Mandat riskiren wird.

Etwas mehr als 30,000 Gulden, es waren sogar 50,000, wurden diese Woche von einem reichen Kavaller für etwas weniger geopfert, als ein Mandat ist. Er ist der Rivale eines Bankiers bei einem einkifigen Blumenmädchen, welches es durch die Gunst des Schicksals dahin gebracht hat, eine prachtvoll möblirte Wohnung und sogar eine Equipage zu besitzen. Der Kavaller stand in der Gunst des Fräuleins und auch der Bankier, denn sie ist klug und nimmt das Geld, von beiden Seiten. Natürlich wußten aber die beiden Blumenmädchenandeter nichts von ihrer gegenseitigen Existenz. Aber der Zufall pflegt ja manchmal boshaft zu sein und so geschah es denn, daß sich die beiden am verstoffenen Montag bei der Reforenen ihres Herzens übertrafen. Dem Kavaller war die Geschichte sehr

unangenehm, der Bankier ist zwar sehr reich, aber nicht von der Sorte, mit welchen man gemeinhin gerne zu verkehren pflegt. Nun standen sich die beiden bei dem Fräulein Hermine Klug in Augengegenüber und von selbst warf sich die große Frage auf, wer den Schein der Feigheit auf sich ladend, dem Andern den Platz räumen werde. Der Bankier pocht auf seine Briefstasche und flüstert dem Fräulein zu: „Hermine, Ihr Radelgeld beträgt von heute ab 5000 Gulden monatlich.“ Man setzte er voraus, der Graf werde sofort so kühl behandelt werden, daß er nichts Eiligeres zu thun haben werde, als sich zu entfernen. Der Graf ging aber nicht, sondern wartete so lange, bis in dem Büfismann das Blut zu kochen begann. Der Moment traf sehr bald ein. Der Bankier spie Feuer und Flammen und übermann von seinem Dünkel riß er zehn Stück Tausendnoten aus seiner Briefstasche und legte sie mit den Worten „Erlauben Sie, mein Fräulein, Ihnen das Geld zu überreichen, welches Sie mich von Ihrem Bankier zu holen beauftragten,“ vor sie hin. Der Graf lächelte und griff ebenfalls nach der Briefstasche; es befanden sich 50,000 Gulden darin. Diese legte er Hermine in den Schoß. „Für zwei handgefertigte Dienstmänner“, sagte er. Das Fräulein verstand den Wink. Das Stubenmädchen holte zwei Eckentstehler und nach zehn Minuten befand sich der Bankier etwas unansehnlich geföhrt auf der Treppe. Das ist ihm noch nicht passiert, aber es wäre nicht so arg gewesen, wenn diese Geschichte am anderen Tage auf der Börse nicht das Tagesgespräch gebildet hätte.

Noch ein Tagesgespräch! Sonnabend, am 2. Mai, wird in Budapest die ungarische Landesaussstellung eröffnet, der ganze Hof wird dort anwesend sein und halb Wien rüht sich ebenfalls, um die Ausstellungen der schönen ungarischen Hauptstadt zu besuchen, die wohl eine der schönsten werden dürfte, welche in letzterer Zeit veranstaltet wurden!

Die „gute“ Stube.

Eine Skizze von Gräfin Mathilde Luchner.

Mehrere Wochen hielt ich mich in der kleinen Provinzialstadt auf, um dort Chroniken, alte Kirchenbücher und mündliche Ueberlieferungen zu studieren...

Man kam mir, wohl schon aus Oppositionsgeist gegen alles Fremde, wenig freundlich entgegen; ja, hie und da erschwerte man mir meine Aufgabe nach jeder Richtung.

Da ward mir von einem Freunde die gewünschte Auskunft über den mir bisher undegreiflichen Widerstand.

„Sie haben wahrscheinlich,“ so schrieb mein alter, weltersahrener Freund, „die erste Bedingung zum Gelingen Ihres Unternehmens außer Acht gelassen, Sie haben veräumt, den Honorationen einen Besuch zu machen.“

Also das war der Grund. Wüthig griff ich zu Hut und Handschuhen und ließ mich vom Wirth der „grünen Gule,“ so hieß mein Gasthof, — „eine Riste, der Großen dieser kleinen Erde“ geben.

„Der Herr Bürgermeister sind beschäftigt, bitten aber in die gute Stube einzutreten,“ beantwortete das Dienstmädchen meine Frage nach dem Vater der Stadt.

Gerade wollte ich ihrer Weisung folgen, als ein Passus in meines Freundes Brief mich erinnerte: „daß man vorzüglich die Frauen jener wohlweisen Rathsherrn zu gewinnen suchen müßte!“

„Frau Bürgermeisterin?“ fragte ich. Das Mädchen, damit beschäftigt, in aller Eile die Postkörbchen von den darauf liegenden Stuhlbecken zu befreien, wurde verlegen, so weit hatte man sie nicht instruit.

„Bitte, geben Sie meine Karte auch der Frau Bürgermeisterin,“ sagte ich.

Sie entsandte sich in schlürpfendem Geschwindschritt, den ganzen Haufen Stuhlbecken unter dem Arm, ich blieb allein in der guten Stube.

Man ließ mir Zeit, hier eingehende kulturhistorische Studien zu machen; ich bemühte mich auch, dies zu thun, die Gelegenheit auszunutzen, aber es ward mir schwer, nachzudenken, zu beobachten. — Der modrige Geruch im Zimmer legte sich bleischer auf meine Sinne.

Die Fenster waren gewiß seit dem letzten Schauer und Schraubstich nicht geöffnet worden, — wir befanden uns im September, — also seit Juni: dem Pfingst-Monat, — ein Vierteljahr! —

Kein Wunder, daß mich ein heißes Sehnen nach frischer Luft erfaßte!

Man sah übrigens auch, daß hier zuletzt eine festliche Stimmung gewaltet hatte, davon zeugten unter Anderem die, noch nicht angebrannten Stearinkerzen, welche noch in ihrer ganzen Jugendfrische auf den silbernen Leuchtern prangten. „Silbern,“ — o nein, — so hieß man sie nur in dem Glasladen von Müller u. Co. an der Marktecke, aber sie waren von gelbem Glas, mit eingegrabener Quecksilber.

Als Lichtmanuskripten dienten kunstreiche Häfelchen; eine Rose, aus blutrother Wolle angefertigt, mit langen Schlingen von weißen Perlen. Von früheren Zeiten her war der Stearin zwischen die Perlen gefaßt, und die „genaue“ Frau Bürgermeisterin hätte ihre schönen Manuskripten sicher gereinigt, wenn nicht die Eigenart derselben jenen Reinigungsversuch von vornherein unmöglich gemacht haben würde!

Ich entkam mich beim Anblick der Leuchter einer jüngst gehörten Vorlesung „über Zimmerreinigung“ — „zweckentsprechend,“ der Grundbegriff entsprechend waren die Stichworte des Professors gewesen. Was würde er wohl zu diesen geblähten Rosen sagen, aus deren Kelchen die Lichter herauswachsen?

Frau Bürgermeisterin schien diese blutdürstige Wölfe ein gros gekauft zu haben, — sie begehrte mir wieder, in ähnlicher Art verwandt, auf den Gardinenhäkern. Auch hier erblühten Rosen in äppeliger Fülle.

„Sie stechen und weben, himmlische Rosen in's irdische Leben“ — dem schien die Hausfrau nachzukleben, — dieser Wahlspruch schrieb sich in blauen, grünen oder violetten Rosen auf rothem Grunde der Gardinenhälter, mir deutlich in die Seele!

Sicher rührte sie „ohne Ende die fleischigen Hände,“ denn, aus allen Eden und Enden, von allen Stühlen und Tischen, ja sogar von den Wänden her nieder, redeten die bunten Kinder ihrer Stilmuse von dem ihr hier erblühenden Kultus.

Auf dem Tisch, über dem blauen Nitzglas, hatten die „fleischigen Hände“ eine weiße Decke gehäkelt, in deren Palmen-Muster ein prächtiger Hirsch und eine, offenbar lahme Ente (denn sie schritt auf einem Bein) sich in lieblicher Reihenfolge abwechselten. Die Franzen der Decke hingen in gefälliger Länge zur Erde, ein Knopf meines Paletots hatte sich schon gleich zu Anfang darin festgesetzt, und als ich dann eine Bewegung machte, that die Krücke meines Sonnenschirms dasselbe und es gab einen beängstigenden Ruck, — der Schirm zog fast die Decke vom Tisch und zitternd kitzelte das Geräch zu sammen.

Entsetzt löste ich die verderbliche Verbindung und rüßte das gläserne Tablett mit der leeren Wasserflasche und den sechs Liqueurgläsern wieder an den alten Platz; dabei wurde eine neue Induktion der Frau Bürgermeisterin sichtbar: eine runde Arbeit von ausgezogenen Kardienern. Sie diente dem Glaskeller zum Unterlag. Seinen eigentlichen Lebenszweck konnte ich nicht recht einsehen, da vor einmaligen Uebergießungen bereits die blaue Filzdecke, die weiße Porzellan- und der Glaskeller den Tisch schützten: — Aber ich war ja überhaupt Realist in dieser Welt der guten Stube — darum begriff ich sie nicht!

Ich lehnte mich auf dem Sofa zurück, nicht ohne geheime Angst mit seinem halben Duzend „Schönern“ in Reflexion zu gerathen, wußte ich doch aus jüngerer Erfahrung, wie leicht sich diese großschürigen weißen Gewirke überall anhängen, wo sie nicht hingehören.

O weh! mein armer Kopf — Das hatte ja die Härte des Marmer, — sollte das ein Kucheltisch sein?

Ich besah es näher, da hing es über dem Sofa an langer Schnur, das gewisse Etwas, in Gestalt einer Wurf- und von einer Festigkeit des Materials, um die es von dem ersten, besten Granitblock beneidet werden konnte. Daraus stand zwischen Wellen und Kornblumen: „aus Liebe“ gestickt!

Diese Granitwurf mit den schötischen Bandhäkelchen an beiden Enden, stammte sicher von derselben Lubmilla Rombold, welche ihre „Freundschaft“ der geliebten Freundin in Perlen und Seide auf Papiercanons bewiesen hatte, und zum Dank dafür unter Glas und Rahmen an jener Wand aufgehängt worden war.

Gerade über der Wurf, zwischen den beiden Oelrübildern, (rechts eine Uebergrümmung „Bei Mendelsheim“, links eine idyllische Familienzene „Efterglück“), deren Rahmen die sorgliche Hausfrau mit gelbem Tarslatan gegen Fliegerattentate geschützt hatte, schmückte Lubmilla Rombolds Angebinde die Wand.

Es wachen die Winde aus Ost und Nord. Besch! un're Freundschaft noch immerfort. Und wenn auch gar keine Winde mehr weh'n, Soll unsere Freundschaft dennoch bestehn!

Wie ich durch das Glas durch. Sollte der schwungvolle Reim auch ein Produkt Lubmilla's sein?

Der bescheiden links in der Ecke für stammende Kinder und Kinderkinder hingehängte Rahmen ließ es annehmen, daß man sie nicht umsonst so genial: „Lubmilla“ gekauft hatte.

Es wählte so innig — freundschaftlich, — so jort — alljährlich aus diesen Liebeszeichen! Welch ein Gegenlag zu dem Verderben, — aber kräftig — tüchtigen Erzeugnissen der Frau vom Hause!

Diese kannte ich schon ganz und gar, sie und ihren tiefinnerlichen Schaffensdrang! Ueberall trat sie mir wie eine liebe Freundin entgegen — so z. B. von dort hinterm Ofen der leuchtete es so ansehnlich melnd blutroth; wirklich rührend! die Pantoffel des Vaters der Stadt — darauf ein charakteristischer Hirschkopf mit fast unmöglichem Geweiß, mit Augen von weißen Kalkperlen, treuherzigdumm in die gute Stube glocken, umgeben von einem Hintergrund der en-gros Wolle. Wie gern wählte ich den Namen der Stücken!

Sollte er denn nirgend eingekauft sein? Vergessens suchte ich ihn in dem feinsäuberlich in Plüschblumen ausgeführten Rand des Spudnapfes, vergebens im bestickten Schirmhäker!

Dort am Fenster stand im Blumenstich statt der Blumen ein Goldschiffchener, ich bückte mich, um genauer forschen zu können, hinunter zu dem Fächer aus grünlicher Bronze, der mit in die Seite gestemmten Arm der leeren Goldschiffchener als Träger diente. Sein Paarohr kennzeichnete den Venezianer und über die rechte Schulter trug er eine Stange mit rothsilbernem Wollennetz — einen Namen fand ich nicht.

Vielleicht auf dem Spindelbüchlein der großen Kugellampe? Dieses Mal hatte die „Nimmerruhende“ sich in rothen Ketten angetobt, von denen eine blaue Cuaste melancholisch herabhängte. Enttäuscht wandte ich meine Blicke von der blauen Cuaste ab, der großen Fliegenklappe zu, die in der Ecke hing. Sie war aus Leder und mit grüner Seide besetzt.

Ich bezog mich an das Entziffern der etwas undeutlichen Schrift, las dann aber leider nicht den erhofften Namen, sondern den zwar schön, aber hier etwas ironisch angehauchten Spruch: „Was man aus Liebe thut, das geht noch mal so gut.“ Ich ließ enttäuscht den Kopf hängen.

Mir wurde schließlich die Zeit lang. Es kam Niemand! Sollte man mich vergessen haben?

Unnützig schritt ich auf und ab; meine verzagenden Lebensgeister erliefen sich noch eine Weile an der Betrachtung des Glaschirans und seines Inhalts; vorzüglich ein ausgekosteter Kanarienvogel, ein Donnerkeil und ein Padet silberner Vögel (dieses Mal aber nicht von Glas) reizten meine Beobachtungssucht. Die Vögel hingen, jählich an einem Bändchen gebunden, hinter den Scheiben. Das Bändchen war blau, an oberem Ringe des Schirans angenagelt und die Vögel waren kunstvoll auseinander gespreizt.

Ich sah nach meiner Uhr, — bereits Mittag! In der „grünen Gule“ wurde jetzt die Suppe aufgetragen — die wollte ich nicht versäumen!

Entschlossen zog ich den Blaudenzug, welcher in Gestalt einer Glasperlenkette herunter hing; ich lauschte auf das Resultat! Unheimliche Stille ringsum! Ich zog stärker, horchte abermals: doch nichts, gar nichts war zu hören.

Ein wilder Verdacht veranlaßte mich, das obere Ende der Schnur genau zu betrachten — da sah ich das Vergebliche meiner Mähen ein; es gab gar keinen Draht dort in der Höhe, — die Fische hing nur zum Puzen da!

Als ich mich zum Verlassen der guten Stube anschickte, hörte ich draußen Schritte, die Thüre ward geöffnet, ein Herr im Reifeanzug, eine Reisetasche in der Hand, trat ein und stellte sich vor: der Vater der Stadt!

Er bedauerte, keine Zeit für mich zu haben, da er auf Reisen müsse. Ob ich nicht warten wolle, — seine Gattin käme gleich, wäre nur bei der Toilette!

Ich zog vor, mit ihm zugleich das Haus zu verlassen, anstatt zu warten, bis die „Sorgliche“ sich erst in das „seidene Kleid“ geworfen haben würde.

Wir gingen eine Strecke nebeneinander auf der Straße hin. Während der Bürgermeister mir auseinandersetzte, daß es ihm, aus Rücksicht auf Toilett und Lebensgröße, unmöglich sei, mir irgend welche Auskunft zu geben, hingen sich meine wonnetrunkenen Blicke an seine geliebte Reisetasche.

Dort fand ich das erlösende Wort für das, was seit einer Stunde mein Herz bedrückte. Witten in einem biden Verzeichnismittelfranz stand in goldgroßen Buchstaben:

„Auf ewig Deine Emma.“ So wußte ich doch wenigstens den Namen der Golden mit den fleißigen Händen.

Der Wunsch muß sich beschränken können, — darum freute ich mich des kleinen Erfolges, — wo mir der große versagt war.

Betrüchtigte ich mich mit meiner „Gule“ zurück und schrie, ihelf aus Rücksicht gegen Bürgermeister, theils um meine lieben Mitmenschen mit dem Muster einer besten Stube bekannt zu machen, diese Zeilen über die „gute Stube.“

Glänzendes Glend.

Skizze von Hans Emir.

Toinette ist schön. Und wenn ihre Mutter sie ansieht, denkt die Gute, wie vortheilhaft diese schlanke Gestalt sich in einem Seidenkleid ausnehmen würde, und wenn sie in ihren Gedanken einmal bis zum Seidenkleid gekommen, steht es vor der fantastischen Frau herrlich und leuchtend, wie das Bild einer Jata Morgana.

Sie sieht ihre schöne Tochter, und ihre Tochter ist — gnädige Frau!

Es ist auch — so träumt die zärtliche Mutter — ein Schwiegersohn da: etwas alt vielleicht, etwas verlobt vielleicht — vielleicht auch etwas schlafmüthig. Aber er hat einen klangvollen Namen und einen Titel, vor Allem aber ist er reich, sehr reich! Und der gutmüthige reiche Schwiegersohn ist ihr liebenswürdig gegen seine Frau Schwiegermama.

Im Winter, in der Saison lebt nun die vortreffliche Dame in dem schönen Hause ihrer Tochter, die gnädige Frau ist. Sie bringt eigentlich Opfer; Schwiegermütter bringen ja stets Opfer, aber ihre Schwiegersohn ist eben so „liebendwürdig“, und ihre Tochter ist so „glücklich“, wenn Mama da ist. Und Mama ist da.

Weiter träumt die liebevolle Mutter. Das ist Toinette, ihre geliebte, theure Tochter; und ihre Tochter trägt Seide, schmückt sich mit Diamanten, hat eine Equipage, ein Landhaus, eine Loge im Theater; und ihre Tochter ist eine glückliche Frau.

So sieht sie sich in ihrem Wonnentraume. Wer aber sagt: Träume bedeuten Nichts, Träume sind Unsin — den Mann kann ich bedauern; Toinette's Mutter erlebte den Traum.

Da war der erste Schwiegersohn, da war er selbstig, und — Wunder, o Wunder! er war da, ganz so, wie das zärtliche Muttergemüth sich ihn für seine Tochter gewünscht: etwas schlafmüthig, sehr gutmüthig, unendlich reich.

Toinette verlobte sich. Er sagte: „Da ist dieses Mädchen; ich liebe sie nicht, sie liebt mich nicht; aber sie ist schön und ich bin reich, also . . .“

Sie sagte: „Da sind die Thränen der Mutter, da ist das Flehen des Vaters, und da ist dieser Mann, der mich will. Er liebt mich nicht, ich liebe ihn nicht; aber ich bin schön und er ist reich, also . . .“

Es stimmte; die Sache war abgemacht. Toinette wurde gnädige Frau.

Sie trägt Seide, schmückt sich mit Diamanten, hat eine Equipage und eine Loge. Im Sommer lebt sie auf ihrer Villa auf dem Lande, im Winter in ihrem „Hotel“ in der Hauptstadt. Sie giebt Dinners, Soiréen und Maskenfeste; sie wird gefeiert, bewundert, beneidet. Die ganze Herrlichkeit, die die zärtliche Mutter sich für ihre Tochter erträumt, ist Wahrheit geworden. Es ist alles genau eingetroffen; das schöne Bild ist da, aber es macht leider nicht den befriedigenden Eindruck, den die gute Mutter erwartet.

Der geliebte, unbedeutende Vater und im Hintergrund der Schatten des gutmüthigen Schwiegersohnes sind dieselben; jedoch die Hauptgruppe: Mutter und Tochter — die fällt anders aus, als die liebenswürdige Dame entschieden zu hoffen berechtigt gewesen.

Die Mutter ist entsetzt, empört, außer sich. Vor ihr steht die Tochter, kalt, vornehm, und sagt ihr: sie werfe den elenden Wang von sich, sie sei ein bejammerndes Weib.

Ja, das war sie in der That — bejammerndes Weib! Ihr, die ihr den Stein aufhebt, was schreit ihr? Das Mädchen wurde verkauft und wußte es; die Eltern wußten es, der Dekanogam, auch der Prediger, der über sie das Amen sprach — alle Welt wußte es.

Was wollt ihr? So ein Mädchen denkt mehr an das, was der Mann ihr giebt: Namen, Rang, Reichthum, als an das, was der Mann ihr sein wird — Gemahl. Jedoch als Gattin, als Weib.

Eine stolze Frauenseele wird, was ihr Glück und Seligkeit sein sollte, als Erniedrigung empfunden.

Man kann einwenden, und das mit Recht: eine stolze Frauenseele verkauft sich nicht. Rein, gewiß nicht! Man hat auch auf diese Frage keine andere Antwort, keine andere Entscheidung, als die Wiederholung: Was wollt ihr — ein junges Mädchen! Und dann . . . man denke auch an die Thränen der Mutter, an das Flehen des Vaters.

Mit einem ungeliebten Manne zu leben, — das stolze Weib mit ihrer zu spät zum Bewußtsein gekommenen Seele fähig sich entwürdig.

Natürlich begreift das Niemand, nicht der Mann, nicht die Mutter, nicht die Welt.

Aber Toinette ist entschlossen; sie thut, was sie gelobt hat. Sie wirft Alles von sich; sie will frei sein — frei sein um jeden Preis! Selbst wenn der gluthängige Künstler ihre Phantasie nicht belebt hätte mit dem verführerischen Bilde eines Zusammenhins in Liebe.

Es giebt einen „Stand“, es kommt als pikantes Detailton in die Zeitung; Toinette bleibt unbewegt. Der Mann, auch jetzt noch schlafmüthig und gleichgültig, wüßte ein.

Die Scheidung wird eingeleitet. Die Frau ist der schuldige Theil.

Vor dem Richter entrollt sich die Geschichte dieser vornehmen Ehe; sie ist eine tragische: die Frau hat Jahre lang an der Seite ihres Mannes dahin vegetirt; sie ist dem Wahnsinn nahe, sie wird sterben, nur Befreiung kann sie noch retten und dem Leben zurückgeben, ihr Glück ist doch für immer gerettet und vernichtet.

Die Scheidung wird abgewiesen. „Nicht gerüttelt genug,“ lautet das Urtheil der weisen Richter.

Ja — die Scheidung wird abgewiesen! Eine Ehe, die sozusagen nur ideell existirt, ist, das heißt, unfruchtlich in ihrem innersten Wesen, unfruchtlich in jeder Richtung, eine solche Ehe wird nicht getraut. Toinette bleibt die Frau ihres Mannes.

Aus den Erinnerungen eines alten Chemnigers.

IX.

Die Reukirchner Kompagnie rückte gegen Abend, von Hunderten von Menschen begleitet, wieder ab. Beim Gasthaus zum Wind angekommen, wurde nochmals Abschied genommen; die Herren Offiziere konnten aber die Soldaten nicht halten, selbige warfen ihre Gewehre hin in's Gras, und eine brüderliche Umarmung war der herzlichste Abschiedsgruß.

Noch ein Fall sei mit erwähnt: Ein großer Elefant war auf dem Schießplatz zu sehen; der Wärtter hatte ein böses Bein und konnte den Elefanten nächste Woche darauf nicht nach Staßberg führen, es mußte mithin ein anderer Mann dieses thun. Wie er nun mit dem Elefanten an die Staßbergerstraße kommt, geht ein Elefant in ein Weidenfeld und fängt zu grasen an. Der Führer schlägt ihn leicht mit dem Rohrstock, und der Dickhäuter, ärgerlich darüber, wackelt links und rechts wieder nach dem Schießplatz in seine Bude. Freich gerümpelte er am alten Schießhaus die Fenster und noch mehrere Andere, bis ein alter Wärtter ihn wieder besänftigte. Es vergingen noch vier Wochen bis der alte Wärtter wieder gesund geworden, und eher brachten sie den Elefanten auch nicht fort. In dieser Zeit war auch ein neues Schießhaus gebaut worden, welches jetzt noch steht.

Noch muß ich von der Kommunalgarde, ehe selbige in Folge des Marsches mit den Freischützern zur Revolution nach Dresden aufgelöst wurde, eine hübsche Episode erzählen. Jam „warmen“ wie auch „kalten“ Jahreszeit zog eine Kompagnie Kommunalgarde Mittags 11 Uhr auf Wache, von der Wohnung des betreffenden Hauptmanns aus und zwar des Sonntags, Montags und Dienstags unter der Regimentsmusik der Kommunalgarde, des Stadtmusikchors in Paradeuniform und noch eines dritten Musikchors. Auch die gesamte Generalität und ebenso das Offizierskorps, sowie ferner die Kommunalgarde zogen mit. Es waren diese Wachparaden auch ein hübsches Schauspiel für die hiesigen Einwohner und nicht minder die Fremden, zumal da alle drei Tage weder in Habit noch Werkstaat gearbeitet wurde. Es freute sich Jedermann eifrig darauf, schon der ausgezeichneten Regimentsmusik halber, welche fast eine Stunde lang dauerte. Auch die Wachmannschaften theilten diese Freude, denn es gab auf der Wache immer viel Spaß. An „Getränken“ gab es auch genug, Wein sowohl als Brod, Bier und Branntwein gab es gratis.

Ich komme nun mit meinen hiesigen Rückerinnerungen in die fünfziger Jahre hinein; da nun noch sehr viel Zeitgewissen dieser Tage leben, so kann ich weitere hiesige Ereignisse unerwähnt lassen, z. B. größere Feuerbrünste, große Wasserfluthen, wie im Jahre 1854, wo in Kappel beim ersten Randschiff nach dem Friedhof zu zwei Häuser weggeschwemmt wurden, und am Rappbergleg die Hintergebäude der Jäger in Folge des Hochwassers einstießen. Vielleicht findet sich später eine geeignete Persönlichkeit, hiesige Vorkommnisse von 1860 an der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Mich soll es nur aufrichtig freuen, durch diese hiesigen Skizzen Manchem einige unterhaltende Stunden bereitet zu haben.

F. W. T.

Die mit der Güte um Abdruck als „Eingeandt“ aus dem Freireiche und zugehörigen Artikel stehen mit der Redaktion in trimer Beziehung. Selbstverständlich finden auch von anderer Seite einlaufende „Eingeandt“ (so allgemein Interesse) ebenfalls gern unentgeltliche Aufnahme. Wir bitten, die einzulandenden Blätter möglichst nur einseitig und nicht zu eng zu beschreiben.